Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 86. Dienstag den 20. Juli 1909. 37. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Abreise des Fürsten Bülow.

Zu einer imposanten Ovation gestaltete sich Sonntag die Abfahrt des Fürsten und der Fürstin von Bülow, die 1,20 Minuten erfolgte. Vom Reichskanzlerpalais aus die Linden entlang, durch das Brandenburger Tor bis zum Lehrterbahnhof bildete eine nach tausenden zählende Menschenmenge Spalier, die in endlosen Jubel ausbrach, als der offene zweispännige Wagen, in dem das Fürstenpaar fuhr, herannahte. In der Wilhelmstraße mußte der Wagen einem Wunsche der Menge nachkommend, langsamer fahren. Der Fürst und die Fürstin dankten freundlichst für die dargebrachten Ovationen. Auf dem Bahnhof waren die Spitzen der Behörden erschienen, u. a. der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, die Staatssekretäre von Schpen, Delbrück, Kraetke, außerdem die Minister von Rheinbaben, von Arnim, von Moltke, Beseler, Sydow und von Trott zu Solz, ferner Oberpräsident von Loebell. Im Auftrage des Kaisers war Oberst von Heineccius, Kommandeur der Garde-Feld-Artillerie-Brigade erschienen, welcher der Fürstin Bülow einen prachtvollen Rosenstrauß überreichte. Auch das Herrenhausmitglied Graf von Hutten-Czapski überreichte ebenfalls ein Blumenarrangement. Ferner bemerkte man die Universitätsprofessoren von Schmoller und Harnack und Vertreter der Botschaften und Gesandtschaften. Als das Fürstenpaar aus dem Salon trat, unterhielt es sich mit den Erschienenen, insbesondere Fürst Bülow mit dem Reichskanzler Bethmann-Hollweg. Unter stürmischen Hurrarufen und Tücherschwenken und Absingung des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" setzte sich der Zug in Bewegung. Das Fürstenpaar war von der Huldigung sehr gerührt und Abschiedstränen konnte man in den Augen der Scheidenden wahrnehmen. In dem Augenblicke der Abfahrt ertönte aus der Menge der Ruf: „Eviva Italia" ein Abschiedsgruß für die am Fenster stehende Fürstin, die mit den Worten dankte: Ich bin eine Deutsche.

Die Ehe des Infanten.

Ziemlich überraschend kam die Meldung von der in Koburg vollzogenen Vermählung des Prinzen Alfons von Bourbon, Infanten von Spanien, mit Prinzessin Beatrice von Sachsen-Koburg-Gotha. Der Infant war nachdem er das Offiziersexamen in Toledo bestanden hatte, unerwartet in Koburg eingetroffen, und der Nachricht von seiner Ankunft folgte unmittelbar die der Vermählung. Die Ursache zu der beschleunigten Hochzeit war, wie es hieß, die in Aussicht genommene Entsendung des Infanten auf den Kriegsschauplatz nach Marokko. Diese plötzliche Eheschließung hat dem König von Spanien zu einer Maßregelung des Prinzen Alfons Veranlassung gegeben.

Dem Infanten ist nach einem in der „Gaceta de Madrid" veröffentlichten Dekret der Titel eines Infanten genommen worden, weil seine Heirat mit der Prinzessin Beatrice ohne Einwilligung des Königs erfolgt ist. Das königliche Dekret entzieht dem Prinzeen auch alle Ehrenzeichen, u. a. das Goldene Vließ und das Großkreuz des Ordens Karls III. Der Prinz soll die Ehe auch ohne die Ermächtigung der Militärbehörde eingegangen sein, was möglicherweise noch seine Bestrafung im Disziplinarwege zur Folge hat. Der Prinz wird an der spanischen Expedition nach Marokko nicht teilnehmen. Er hat mit seiner jungen Frau Sonnabend vormittag seine Hochzeitsreise nach dem Süden angetreten. Später wird das junge Paar in Koburg im Palais Edinburg Wohnung nehmen. Außerdem ist der Prinz, der vor wenigen Tagen zum Leutnant im Regiment des Königs befördert worden war, zur Disspotion gestellt worden.

Es ist Tatsache, daß die Vermählung gegen den Willen der spanischen Krone erfolgt ist, aber es ist in Spanien auch bekannt, daß der König nur, gezwungen durch die klerikale Partei, seine Zustimmung verweigert hat, denn im Grunde sind er und Prinz Alfons sehr gute Freunde, wie auch die Prinzessin Beatrice mit der Königin von Spanien in guten, freundschaftlichen Verhältnissen lebt. Auch weilt der Bruder der Königin von Spanien, Prinz Leopold von Battenberg, gegenwärtig auf Schloß Rosenau bei dem jungen Paar zu Besuch. Des Titels „Infant von Spanien" geht der Prinz vorläufig nun natürlich verlustig; er ist nur noch Prinz Alfons von Bourbon. Er kam am Donnerstag Vormittag ½9 Uhr nach Rosenau, dem Witwensitz der Herzogin Marie von Sachsen-Koburg-Gotha, seiner jetzigen Schwiegermutter. Gegen ½12 Uhr fand die Ziviltrauung und nachmittags in der katholischen Kirche die Trauung nach katholischem Ritus statt. Später erfolgte auf Schloß Callenberg bei Koburg, dem Sommersitz des Herzogs von Koburg, die Einsegnung durch den evangelischen Hofprediger. Daß die Prinzessin, die sich übrigens in Koburg großer Beliebtheit erfreut, ihrem Glauben treugeblieben ist, wird allerseits mit großer Freude begrüßt.

Schwere Kämpfe in Französisch-Kongo.

Im nordwestlichen Teile des französischen Kongogebietes fanden kürzlich mehrere Kämpfe zwischen der französischen Schutztruppe und den Eingeborenen statt, die mehr oder weniger mörderisch verliefen. Eine unter dem Befehl des Majors Garnier operierende Kolonne hatte zwei ernstere Gefechte mit dem Stamme der Gussabambe zu bestehen, der aus Kamerun auf französisches Gebiet übergetreten sein soll. Bei dem ersten Gefecht bei Bonabian und Boio wurde auf französischer Seite nur ein eingeborener Schütze getötet, Leutnant Fouche und ein farbiger Sergeant schwer verwundet. Der Feind soll vierzig Tote und viele Verwundete auf dem Gefechtsfelde zurückgelassen haben. Ein zweiter Kampf fand bald darauf gegen den Häuptling Barambakie statt, der die betreffende Gegend verwüstet und plündert. Hierbei wurden Leutnant Courbois von der Kolonialinfanterie, ein weißer Sergeant und 17 farbige Schützen von der Kolonne Jacauie mehr oder weniger schwer verwundet und vier Schützen getötet. Der Feind, der flüchtete, ließ zweihundertachtzig Tote und zahlreiche Verwundete zurück. Andere, minder ernste Kämpfe finden in der Gegend fast ohne Unterbrechung statt.

Deutschland.

— **(Kaiser Wilhelm besucht holländisches Gebiet.)** Der „Zutphensche Courant" meldet, der Deutsche Kaiser werde am 9. August bei seiner Rückkehr aus Cleve mit einem Sonderzug einen eintägigen Abstecher auf holländisches Gebiet machen, und sich nach der zwischen Arnheim und Zetphen gelegenen Station de Steeg begeben. Das Dorf de Steeg ist wegen der von dort nach Dieren führenden fünf Kilometer langen, prachtvollen Middachter Buchenallee berühmt, die ihresgleichen in der ganzen Welt nicht haben soll.

— **Der König von Sachsen** hat auf der hohen Reise nach seiner Tyroler Sommerfrische Seiser Alp plötzlich den Reiseweg geändert, angeblich weil seine frühere Gemahlin sich in der Nähe aufhalten soll. Der König ist nach Rücksprache mit den Behörden ins Pustertal gegangen, wohin auch die Kinder, die zuerst nach Weidbruck geschickt worden waren, nachgekommen sind.

— **(Prinzregent Luitpold an Fürst Bülow.)** Das Handschreiben des Prinzregenten an den Fürsten von Bülow hat folgenden Wortlaut: Die Nachricht der Ihnen auf Ihre dringende Bitte gewährten Enthebung von dem Amte des Reichskanzlers erfüllt mich mit aufrichtigem Bedauern. Ich weiß wohl die ausgezeichneten Dienste zu schätzen, die Sie Kaiser und Reich während vieler Jahre in aller Hingebung geleistet haben. Mit der Achtung vor den Rechten der Bundesglieder haben Sie stets volles Verständnis für die Interessen und Anliegen der Einzelstaaten, insbesondere auch Bayerns, verbunden. Es liegt mir daran, den Huldbeweisen des Deutschen Kaisers aus Anlaß Ihres Rücktrittes auch meinen warmen Dank für Ihr patriotisches Wirken anzuschließen.

— **(Staatssekretär v. Schoen und die Dänenpolitik.)** Nach der Sonderburger Ztg. soll der Abg. Spethmann (Eckernförde) auf der Hauptversammlung des Deutschen Vereins in Gravenstein folgendes erzählt haben: Der Staatssekretär von Schoen habe sich einer Abordnung von freisinnigen Abgeordneten gegenüber, die für ein „mildes" Regiment in Nordschleswig wirken wollten, geäußert: „Schaffen Sie mir doch den Dr. Hahn dort weg!" ... Demgegenüber wird in einem offiziösen Telegramm der Köln. Ztg. festgestellt: Der Staatssekretär von Schoen hat den Abg. Spethmann erst nach jener Hauptversammlung kennen gelernt und konnte schon aus diesem Grunde die fragliche Aeußerung über den Abg. Hahn nicht getan haben. Es ist möglich, daß Herr von Schoen gesprächsweise geäußert hat, daß in Nordschleswig mehr Ruhe eintreten werde, wenn man von beiden Seiten, der dänischen und der deutschen, auf eine übereifrige Agitation verzichtete. —

— **(Das Einkommen der neuen Minister.)** Bei dem Ministerwechsel hat naturgemäß Herr v. Bethmann-Hollweg das beste Geschäft gemacht. Als höchster Beamter des Reichs und von Preußen bezieht er auch von beiden Gehalt, und zwar vom Reiche zweimal. Zunächst erhält er als Reichskanzler 100 000 Mk. (36 000 Mk. Gehalt und 64 000 Mk. Repräsentationsgelder), ferner als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes 50 000 Mk. einschließlich 14 000 Mark für Repräsentation, und schließlich als Präsident des preußischen Staatsministeriums 54 000 Mark einschließlich 18 000 Mk. Repräsentationsgelder. Das Gesamteinkommen des neuen Reichskanzlers beträgt somit 204 000 Mark. — Staatssekretär des Reichsamts des Innern Delbrück bezieht, einschließlich 14 000 Mk. Repräsentationsgelder 50 000 Mk. Gehalt (bisher als preußischer Handelsminister 36 000 Mk.); Reichsschatzsekretär Wermuth erhält 14 000 und 30 000 = 44 000 Mark (bisher als Unterstaatssekretär 20 000 Mk.); Handelsminister Sydow bezieht 36 000 Mk. gegen 44 000 Mk. in seiner bisherigen Stellung als Schatzsekretär; Kultusminister Trott zu Solz hat ein Einkommen von 36 000 Mk. gegen bisher 21 000 Mk., mit welchem Gehalt sein Nachfolger Oberpräsident v. Loebell sich um 1000 Mk. gegen sein bisheriges Gehalt verbessert.

— **(Zur Biersteuer.)** Freitag fand in Berlin die angekündigte, vom Schutzverband der Brauereien der norddeutschen Brausteuergemeinschaft und verwandter Gewerbe einberufene Versammlung von nahezu 200 bevollmächtigten Vertretern aller Brauerei- und Gastwirtsverbände statt, um über die infolge der Erhöhung der Brausteuer um 100 Millionen Mark notwendig gewordenen Maßnahmen zur Abwälzung auf den Konsum zu beschließen. Eine in diesem Sinne gehaltene Resolution gelangte einstimmig zur Annahme. Danach wurde für die Brauereien eine Erhöhung des Bierpreises um 5 Pfg. pro Liter und für die Gastwirte eine solche von 7 bis 10 Pfg. als notwendig erkannt, unbeschadet eines kleinen Spielraumes in Rücksicht auf lokale Verhältnisse.

— **Die Gewährung einer Veteranenbeihülfe** hatte bekanntlich der Reichstag noch kurz vor Sessionsschluß in Form eines Gesetzentwurfs angenommen. Danach werden alle Kriegsteilnehmer, welche unterstützungsbedürftig oder älter als 60 Jahre sind, und deren Einkommen im Jahre die Summe von 600 Mk. nicht erreicht, jährlich eine Beihilfe von 120 Mk. erhalten. Anträge um Bewilligung der Beihilfe sind an die Ortsbehörde des Wohnorts zu stellen, jedoch aber erst nach Inkrafttreten des Gesetzes. Wie die Scherlpresse hört, wird der Entwurf vom Bundesrat demnächst in der Fassung des Reichstags angenommen werden, so daß der lang gehegte Wunsch des Reichstags, die alten Veteranen zu unterstützen, endlich in Erfüllung gehen wird.

— **Wegen Mißhandlung Untergebener in** 33 Fällen hatte sich vor dem Thorner Kriegsgericht der Sergeant Schott vom 176. Infanterie-Regiment zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab, daß er einmal einem Musketier mit der Faust einen solchen Stoß vor die Brust versetzte, daß der Soldat zur Erde fiel. Einen anderen Untergebenen hat er, so wird dem „Berl. Tgbl." weiter berichtet, zehnmal geohrfeigt und ihm fünfmal Fußtritte verabreicht. Aehnliche Mißhandlungen erlitten auch andere Leute. Zu den leichteren Ausschreitungen gesellten sich noch einige schlimmerer Natur. Als Schott einmal auf einer Stube einen dorthin nicht gehörigen Spaten vorfand, ergriff er diesen und schlug dem Musketier Schäfer mit dem Spatenstiel siebenmal über den Rücken. Ein anderer Musketier wurde von Schott mit dem Seitengewehrkoppel ins Gesicht geschlagen. Beim Unterricht warf Schott ein Buch gegen die Leute. Der Vertreter der Anklage beantragte gegen Schott drei Monate Gefängnis und Degradation. Der Gerichtshof erkannte auf diese Gefängnisstrafe, nahm aber mit Rücksicht auf die bisherige gute Führung Schotts von der Degradation Abstand.

Ausland.

England.

— **(Praktische Manöver in der britischen Marine.)** Anfang nächsten Monats wird ein in England wenigstens noch ganz neues Manöver von der Marine versucht werden. Der seichte Kanal, der den Hafen von Portsmouth aufwärts führt, soll mit starkem Draht gegen eine Ueberraschung seitens des „Feindes" geschlossen werden. Der „Feind" schickt nun seinen Torpedozerstörer „Ferret" von 321 Tonnen Gehalt und 4400 Pferdekraft aus, um mit Aufbietung allen Dampfes das quer über den Kanal gespannte Hindernis zu rammen Der seichte Kanal wurde hauptsächlich deshalb gewählt, damit der „Ferret" nicht sinken kann, sollte ihm das Rammen übel bekommen.

Türkei.

— **Die Schutzmächte Kretas** haben das Verlangen der Pforte, ein türkisches Stationsschiff in der Suda-Bay aufstellen, rundweg abgelehnt; infolge der dringenden Ratschläge, die die Vertreter der fremden Mächte der Pforte erteilt haben, werden die weiteren militärischen Maßregeln seitens der Pforte eingestellt.

Amerika.

— **(Blutige Streikunruhen in Pittsburg.)** In Pittsburg sind in den letzten Tagen 18 000 Eisenarbeiter [illegible] 14 000 Minenarbeiter in den Ausstand getr[illegible]. Donnerstag kam es zu blutigen Ausschreitungen, als 5000 streikende Arbeiter der Preised Steel Werke mehrere hundert Arbeitswillige angriffen und einen Dampfer beschossen, der diese zur Arbeit brachte. Dabei wurden an 100 Personen verletzt. Später versuchten die Streikenden, in die Werke der Gesellschaft einzudringen. Dabei kam es zu einem Zusammenstoß mit der zum Schutz der Werke aufgebotenen Polizei; ein Polizeibeamter und zwei Arbeiter wurden erschossen. Zehn Verhaftungen wurden vorgenommen. Es gelang der Polizei, die Ausständigen zurückzutreiben. Die streikenden Minenarbeiter haben, wie aus Pittsburg telegraphiert wird, Freitag die Arbeit wieder aufgenommen.

Westfalen u. Rheinland.

Kreis-Krieger-Verbandsfest.

S **Kamen,** 18. Juli. Fast überreichen Schmuck hatte unsere Stadt zu Ehren der aus allen Teilen des Kreises Hamm heute herbeigeeilten Mitglieder der militärischen Vereine angelegt, welche gekommen waren, um teilzunehmen an der goldenen Jubelfeier des Krieger- und Landwehr-Vereins Kamen und dem hiermit verbundenen Kreis-Krieger-Verbandsfeste. Von den dem Kreis-Krieger-Verbande angehörenden 61 militärischen Vereinen waren 54 erschienen, darunter sogar einige mit Gewehr-Abteilungen. Es fehlten nur die Vereine Billmerich, Frömern, Lünern, Mark, Norddinker und Ostbüren, sowie der Kavallerie-Verein Hamm. Verschiedene der Vereine waren mit eigener Musik erschienen.

Zur Einleitung des Festes veranstaltete der festgebende Verein am Samstag abend einen mit einem Fackelzug verbundenen Zapfenstreich, zu welchem die Mitglieder in großer Zahl angetreten waren, da wir etwa 250 Fackeln zählten. Der Verein ließ es sich nicht nehmen, seinen beiden noch lebenden Gründern, den Herren Pfarrer emer. Pröbsting und Kupferschmiedemeister Wihlem Rosenthal, sowie seinem Ehrenvorsitzenden Herrn Bürgermeister v. Basse besondere Ehrungen zu erweisen durch Darbringung von Ständchen.

Nachdem der Zug am Kriegerdenkmal auf dem Marktplatz angekommen war, legte der Vorsitzende des Vereins Herr Metzgermeister Ebbinghaus einen prächtigen Kranz am Denkmal nieder mit den Worten: „Den gefallenen Kriegern in dankbarer Erinnerung, den noch lebenden Kriegern zur Ehre und uns jüngeren zur Nacheiferung". Hierauf hielt Herr Pfarrer emer. Pröbsting eine längere Ansprache, in dieser u. a. ausführend: „Nun stehen wir wieder an dieser geweihten Stätte wie schon so manches mal, um eine Weihefeier vorzunehmen als Ausdruck der Dankbarkeit. Wir wahren den Gefallenen in tiefstem Herzen ein frommes Gedächtnis, ein dankbares Andenken; sind sie doch hinausgezogen in des Vaterlandes Bedrängnis und haben sie doch ihr Blut und Leben für das Vaterland dahingegeben. Ihnen verdanken wir es, daß wir ein einiges deutsches Reich besitzen. Dank und Anerkennung sei ihnen gewidmet, den Dahingegangenen. Aber auch Dank wollen wir denen abstatten, die noch unter uns weilen, den Veteranen. Sie sollen uns aber auch Vorbilder sein, indem wir bestrebt sind, ihnen nachzueifern. Denn es gibt auch noch Feinde ringsum, Feinde, die nur die Stunde abwarten, um über Deutschland herzufallen. Da gilt es, treu auf der Wacht zu stehen und erforderlichenfalls Blut und Leben zu lassen für Kaiser und Reich". Nachdem der Redner auf die große Mitgliederzahl des Vereins hingewiesen hatte, fuhr er fort: „Was hilft das Festefeiern allein? Es gilt für uns, auch treu zu stehen zu Kaiser und Reich, wie die, deren Namen auf dem Denkmal eingegraben stehen. Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, nicht trennen uns in Not und Gefahr! Wenn das Vaterland uns ruft, dann wollen wir gerne folgen und alles dransetzen es zu schirmen, für Kaiser und Reich treu bis in den Tod! Und indem wir dies geloben, wollen wir singen „Ich hatt' einen Kameraden". Als das Lied verklungen war, fuhr der Redner fort: „Und nun noch ein Wort, liebe Kameraden! Als ich noch ein Knabe war, hörte man immer das Lied singen

„Was ist des Deutschen Vaterland?“ Und als ich ein Mann war, da schenkte uns Gott ein einiges deutsches Reich. Möge das deutsche Volk immerdar von Einigkeit und Vaterlandsliebe erfüllt sein.“ Die Ansprache klang in ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus, worauf der gemeinsame Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ folgte.

Nunmehr ordnete sich der Zug wieder und es folgte der Abmarsch zum Schützenhof, woselbst ein Kommers folgte und sich bald ein reges kameradschaftliches Leben entwickelte. Der Vorsitzende Herr Metzgermeister Ebbinghaus erinnerte in einer Ansprache an die Hermannsschlacht und an die gefallenen Helden Friedrich v. Schill und Andreas Hofer. Wenn auch diese den gewünschten Erfolg nicht erzielt hätten, so wurde durch sie die Einigung Deutschlands vorbereitet. Redner ging auf das 50jährige Bestehen des Vereins näher ein, und versicherte, daß wie die Mitglieder des Vereins es 50 Jahre lang gehalten hätten, es auch weiter gehalten werden solle. Die Rede klang in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus, an das anschließend „Heil Dir im Siegerkranz“ gesungen wurde.

Im weiteren Verlaufe des Kommerses feierte Herr Bürgermeister v. Basse die beiden noch lebenden Gründer des Vereins und widmete diesen ein Hoch, wofür Herr Pfarrer emer. Pröbsting mit einem Hoch auf den Krieger- und Landwehrverein Kamen dankte. Der Letztere wies darauf hin, daß er während seiner 50jährigen Mitgliedschaft im Verein stets Kameradschaft und Vaterlandsliebe gefunden habe, und sprach den Wunsch aus, daß in diesem Sinne der Verein weiter wachsen, blühen und gedeihen möge. Erwähnen wollen wir noch, daß die Herzogsche Kapelle während des Kommerses fleißig konzertierte.

Am heutigen Hauptfesttage entwickelte sich bald ein reges Leben in unserer Stadt, insbesondere als gegen Mittag die einzelnen Vereine eintrafen. Von allen Seiten rückten immer neue Scharen an, teils zu Fuß, teils zu Wagen oder per Eisenbahn, sodaß die große Weide, auf welcher die Aufstellung des Festzuges erfolgte, kaum zureichte. Es war schon lange nach 3 Uhr nachmittags geworden, als sich der Festzug in Bewegung setzte, in welchem sich allein über 2000 auswärtige Krieger befanden und dessen Vorbeimarsch genau eine Viertelstunde dauerte.

Nach Eintreffen des Festzuges, an dessen Spitze sich die Kapelle des Münsterschen Artillerieregiments befand, auf dem Marktplatz und Aufstellung der Vereine daselbst hielt der erste Vorsitzende des Kreis-Krieger-Verbandes Hamm, Herr Fabrikbesitzer H. Wigger-Unna eine Ansprache. In dieser wies der Redner darauf hin, daß sich im Festzuge außer über 50 Vereinsfahnen auch zwei Kaiserfahnen, d. h. zwei vom Kaiser geschenkte Fahnen befänden, und zwar würden diese vom festgebenden Verein und vom ältesten Verein des Kreis-Krieger-Verbandes, dem seit 91 Jahren bestehenden Krieger- und Landwehrverein Unna, geführte. Mit berechtigtem Stolze würden diese Kaiserfahnen zur Schau getragen; mögen die jüngeren Vereine diesen beiden ältesten Vereinen nacheifern. Wir sind heute zusammengekommen, um uns kameradschaftlich zu unterhalten, wir sind aber auch zusammengekommen, um zu zeigen, daß wir von Jahr zu Jahr mächtiger werden, daß Kraft und Mark in unseren Knochen sitzt, daß wir ein festes Bollwerk gegen alle beunruhigenden Elemente bilden, ein Bollwerk gegen alle diejenigen, welche Familie und Vaterland vernichten wollen. Wir wollen auch in Zukunft die Treue zu Thron und Vaterland, welche wir bisher an den Tag gelegt haben, bewahren. Nachdem noch Herr Wiggers an den bevorstehenden Kaiserbesuch erinnert hatte, klang die Rede in ein jubelnd aufgenommenes Kaiserhoch aus.

Nunmehr ordneten sich die Vereine zu einem Parademarsch vor den Herren Offizieren, unter denen wir u. a. Herrn Landrat Schulze-Pelkum-Heeren und Herrn Dr. Hagemeyer-Lippstadt, den früheren Vorsitzenden des Kreis-Krieger-Verbandes Hamm, erblickten. Der Parademarsch wurde sehr exakt ausgeführt und erfolgte hierauf der Weitermarsch nach dem Festlokal, dem Schützenhof. Hier entwickelte sich bald, wie überhaupt in der ganzen Stadt, ein reges, kameradschaftliches Leben und Treiben. Einen Glanzpunkt bildete auch, wie stets in unserer Stadt bei derartigen größeren Festen, die große Polonaise auf dem Marktplatz, zu welcher etwa 350 Paare (ohne die Kinder) angetreten waren.

Im großen und ganzen können wir sagen, daß das 6. Verbandsfest des Kreis-Krieger-Verbandes Hamm allen Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

*

Kamen, 20. Juli. **(Verschiedenes.)** Die **Kaiserin** wird an der am 10. August auf der Hohensyburg stattfindenden 300jährigen Jubelfeier der Grafschaft Mark teilnehmen. Die Feier beginnt gegen 2½ Uhr.

Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz verbreitet ein Flugblatt, in dem Mädchen guter Familien-Erziehung, wenn sie nicht heiraten, aufgefordert werden, sich dem Beruf einer „Schwester vom Roten Kreuz“ zu widmen. Wie ein modernes Krankenhaus und insbesondere ein solches vom Roten Kreuz nichts mehr aufweist von dem Unbehaglichen und gegenüber einem Familienleben Traurigen der Krankenhäuser früherer Jahrzehnte besonders in Kleinstädten, so ist auch eine „Schwester vom Roten Kreuz“ in jeder Beziehung ein schätzenswerter, angenehmer Gast für jede gute Familie. Die Vorbedingungen, unter denen man ihre seit dem Gesetz vom 22. März 1902 gegen Mißbrauch strafrechtlich geschützte Brosche mit dem Roten Kreuz im weißen Felde und mit der Umschrift des Mutterhauses allein erlangen kann, sind solche, daß nur Mädchen guter Familien-Erziehung (welche übrigens in jedem Stand zu finden sind, und nicht bloß als Töchter von Beamten, Offizieren, Aerzten rc.), sie zu erfüllen vermögen, und daß Unwürdige noch weniger wie Untüchtige die garantiert gute Berufsstellung erhalten. Wir bemerken noch, daß Mädchen und kinderlosen Witwen evangelischer Konfession, welche Lust und Liebe zum Krankenpflegeberuf haben, Gelegenheit gegeben ist, vom 15. Oktober d. Js. ab als Lehrschwestern in das Mutterhaus in Langendreer aufgenommen zu werden. Der geschäftsführende Vorstand der Westfälischen Schwesternschaft vom Roten Kreuz in Münster (Königliches Oberpräsidium) ist gern bereit, über Anstellungs-, Besoldungs- und Versorgungsansprüche jede gewünschte Auskunft zu geben.

In der Woche vom 4. bis 10. Juli sind im Landkreise Hamm folgende **Krankheits- und Todesfälle** zur amtlichen Meldung gebracht worden: Erkrankungen an Kindbettfieber 2 (je 1 Unna, Mühlhausen), Scharlach 3 (je 1 Bergkamen, Fröndenberg, Unna), Diphterie 1 (Billmerich), Granulose 2 (je 1 Overberge, Niederaden); Todesfälle durch Krämpfe 2 (je 1 Bönen, Osterbönen), Krebs 2 (Fröndenberg), Gehirnleiden 1 (Altenbögge), Lungenentzündung 1 (Unna), Tuberkulose 4 (2 Kamen, je 1 Berge, Ardei), aus anderer Ursache 23.

(Zur Straßenbahn-Angelegenheit.) Die auf Dienstag, den 20. Juli festgesetzte landespolizeiliche Abnahme der Straßenbahn-Teilstrecke Unna-Kamen ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

(Abgewiesene Klage.) Gegen die Gültigkeit der hier kürzlich in der dritten Abteilung getätigten Stadtverordneten-Ersatzwahlen hatte der Expedient Georg Ruschitzka Einspruch erhoben. Da die Stadtverodneten-Versammlung aus formellen Gründen den Einspruch zurückwies, klagte R. beim Bezirksausschuß zu Arnsberg auf Ungültigkeitserklärung der Wahlen, doch erkannte der Bezirksausschuß in seiner letzten Sitzung auf Abweisung der Klage.

Methler, 20. Juli. **Der Westicker Ortsarmenverband** klagte vor dem Bezirksausschuß gegen den hiesigen auf Erstattung von Armenpflegekosten. Der Bezirksausschuß wies jedoch die Klage als unberechtigt zurück.

Aus dem Kreise Hamm, 20. Juli. **(Feierschichten.)** Nachdem am Samtag die Zeche „Massen“ wegen mangelnden Absatzes eine Feierschicht einlegen mußte, sah sich gestern aus dem gleichen Grunde die Zeche „Heeren“ genötigt, ebenfalls eine Feierschicht einzulegen.

** **Hamm,** 19. Juli. **(Typhus.)** Im benachbarten Altenbögge starb innerhalb einer Woche an Typhus eine ganze Familie aus. Nachdem vorige Woche der Bergmann Krift im Alter von 24 Jahren der Krankheit erlegen war, folgten ihm in dieser Woche seine 21 Jahre alte Frau und das einzige Kind von zwei Jahren nach.

** **Dortmund,** 17. Juli. **(Verschiedenes.)** Eine unbekannte Person fügte dem Landrat des Kreises Lübbecke auf seinem Rittergut Krollhage seit fünf Jahren durch **Baumfrevel** großen Schaden zu. Die Belohnung, die auf die Ergreifung gesetzt wurde, führte zur Entdeckung des Täters nicht. Kürzlich hatte der Baumfrevler wieder in dem Obsthofe gehaust: Man telegraphierte nach Dortmund, und bat den Besitzer, des Polizeihundes „Pan“ um Hilfe. Es vergingen 16 Stunden, bevor der Hund an Ort und Stelle sein konnte. Durch vorsichtige Verdeckung der Fußspuren des Täters und Absperrung des Obsthofes, den während der Zeit nur wenige Personen betreten hatten, hatte der Polizeihund sofort Witterung. Er nahm die Spur auf, an die niemand gedacht hatte. Nach etwa 1½ Stunden verfolgte der Hund einen Weg, der durch Wald und Wiese und freies Feld bis zum Dorfe Eininghausen führte. Hier blieb der Hund vor der Besitzung des Landwirts Heinrich Aschemeier stehen, ging aber nicht hinein, sondern nahm eine auf eine Wiese führende Spur wieder auf. Auf diesem Wege kam Aschemeier seine Kühe heimtreibend, heran. Als er den Besitzer mit seinem Hunde sah, erschrack er heftig und gab nach kurzen Erklärungen die Tat zu. Als Beweggrund gab er an, daß er vor fünf Jahren durch den Landrat eine Geldstrafe von 45 Mark erhalten habe und dafür Rache habe nehmen wollen.

** **Essen,** 19. Juli. **(Straßenräuber.)** Abends gegen 10½ Uhr wurde einer Dame in der Frohnhauserstraße gegenüber der lithographischen Anstalt der Firma Krupp ihr Handtäschchen entrissen. Auf das Hilferufen der Beraubten wurde der Täter von Zivilpersonen verfolgt und an der Westendstraße ergriffen. Es ist der Bergmann Gustav Wenger aus Caternberg. Er wurde der Polizei übergeben und festgenommen.

** **Duisburg,** 17. Juli. **Schwer büßen** mußten die beiden Bergleute Karl Schmidt und Heinrich Kallina von der Zeche Wiesche-Mülheim (Ruhr) ihr leichtsinniges Umgehen mit Sprengstoffen. Schmidt hatte aus dem Schießkasten in der Grube eine Schachtel mit Sprengkapseln entwendet und fünf davon seinem Freunde Kallina gegeben. Auf dem Nachhausewege hielt Schmidt an eine der Kapseln ein Streichholz, worauf diese explodierte und dem leichtsinnigen Menschen drei Finger der linken Hand abriß. Kallina warf darauf die erhaltenen Patronen in den Vorgarten eines Hauses, wo sie andern Tages der Laufbursche Wilhelm Roß fand, der ebenso wie Schmidt tags zuvor eine der Zündkapseln durch ein angebranntes Streichholz zur Explosion brachte mit demselben Erfolg, denn auch er verlor drei Finger. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Schmidt wegen Diebstahls und Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu drei Monaten und den Kallina wegen desselben Vergehens in Tateinheit mit Körperverletzung zu vier Monaten Gefängnis.

** **Duisburg,** 19. Juli. **(Der Polizeihund.)** Die Polizei in Meiderich hatte in Geldern mit ihrem Polizeihund „Lucy“ einen Erfolg zu verzeichnen. Dorthin war der Hund entsandt warden, um die Diebe aussindig zu machen, welche vor einigen Tagen einen Einbruchsdiebstahl in die Wohnung des Landrats ausführten und bei welchem den Dieben eine Anzahl Wertgegenstände in die Hände fielen. Von der Einbruchsstelle aus verfolgte der Hund eine Spur in einem nahe der Stadt gelegenen Walde. In einem Versteck in einer Baumschule spürte der Hund dann eine Kassete, die verschiedene Wertgegenstände enthielt, auf. Diese Kassette stammte aus dem Diebstahl her. Hier verlor alsdann der Hund die Spur, welche infolge des anhaltenden Regens verwischt worden war.

H **Hamborn,** 19. Juli. **Eine schreckliche Bluttat** ereignete sich gestern abend 9 Uhr im benachbarten Schmidthorst. Ein Bergmann, der mit anderen in Streit geraten war, wurde durch einen Schuß ins Herz getötet, ein anderer durch Messerstiche in Rücken und Hand schwer verletzt. 3 Personen wurden verhaftet.

)!(**Hamborn,** 19. Juli. **(Liebesdrama.)** Samstag vormittag gegen 11 Uhr spielte sich, wie schon kurz gemeldet, in dem Hause Kautstraße 10 ein furchtbares Liebesdrama ab. Der 31 Jahre alte Bergmann Karl Brösel, der seine Frau mit drei kleinen Kindern in Halle zurückgelassen hatte, führte hier den Haushalt mit einem 18jährigen Mädchen, das er für seine Haushälterin ausgab. Das Mädchen verließ ihn vor einigen Tagen und kehrte wieder zu ihrer Mutter zurück. Brösel suchte seine angebliche Haushälterin in der elterlichen Wohnung auf und suchte sie durch Ueberredung zur Rückkehr in seine Wohnung zu bewegen. Dieses lehnte jedoch das Mädchen ab, worauf Brösel sich eine Dynamitpatrone in den Mund steckte und dieser zur Entzündung brachte. Die Wirkung war furchtbar. Der Kopf wurde dem Selbstmörder vollständig vom Rumpfe gerissen und in Atomen an die Wände der Wohnstube geschleudert. Die umherliegenden Teile der Leiche wurden in Tüchern gesammelt und dann zur Leichenhalle auf den Friedhof gebracht.

** **Oberhausen,** 16. Juli. **Vor der Strafkammer** in Metz fand ein Mädchenhändlerprozeß seinen Abschluß, der gegen drei Personen angestrengt worden war, die ihre Opfer nach Buenos-Aires schafften, bezw. den Versuch dazu gemacht hatten. Der Hauptangeklagte ist der frühere Hotelbesitzer, Hubert Hahnen von hier. Seine Helfershelfer und Mitangeklagten sind seine Schwester, die Witwe Riemersma, und ein Italiener namens Zannoni. Hahnen besaß früher ein Hotel in Königswinter und später in Köln. Hier scheint ihm der Boden zu heiß geworden zu sein, denn er reiste eines Tages plötzlich ab, um in Buenos-Aires aufzutauchen. Dort war er zuerst Oberkellner, trat aber bald in Beziehungen zu den dortigen Freudenhäusern und machte dann mehrere „Geschäftsreisen“ nach Europa. Sein erstes Opfer war ein Dienstmädchen aus Styrum namens Schmidt. Dieses Mädchen hat er persönlich nach Argentinien gebracht und nach Ermittelung des Berliner Polizeipräsidiums befindet es sich noch heute in einem Freudenhause in Buenos-Aires. Der Hauptangeklagte Hahnen wurde zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilt, seine Helfershelfer zu je 1½ Jahren und den üblichen Nebenstrafen.

„—“ **Mörs,** 17. Juli. **Bei den Abteufungsarbeiten** auf der Zeche Friedrich Heinrich in Lintfort ist ein Ingenieur tödlich verunglückt.

** **Düsseldorf,** 19. Juli. **(Soldaten-Selbstmord.)** Freitag früh wurde auf dem Straßenbahngleise der Strecke Düsseldorf-Rath die Leiche des Füsiliers Michels von der 4. Kompagnie des 39. Infanterie-Regiments aufgefunden. Anscheinend liegt Selbstmord vor.

** **Köln,** 17. Juli. **(Ein „netter“ Wärter.)** Im Siegburger Glacis in Deutz wurde abends gegen 11½ Uhr ein 15jähriges Mädchen aus Deutz von einem 45jährigen verheirateten Brückenwärter, ebenfalls aus Deutz, überfallen und vergewaltigt. Das Mädchen ging mit ihrem Liebsten in dem Glacis spazieren. Plötzlich sprang der Brückenwärter hervor, mißhandelte den jungen Mann, verjagte ihn und verging sich dann an dem Mädchen. Der Unhold wurde festgenommen.

! **Köln,** 19. Juli. **(Eine „kölsche“ Beleidigung.)** „Wat häß do e schön Fleutche, do Geck“, sagte ein Fuhrmann zu einem Straßenbahnwagenführer, der mit einer Signalpfeife ihm ein Zeichen zum Ausweichen gegeben hatte. Der Fuhrmann muß, nach einem Urteil des Schöffengerichts, wegen Beleidigung 4 Mark Strafe zahlen.

Das Blankenburger Duell.

In der Nähe von Blankenburg hatte bekanntlich vor einigen Wochen ein Zweikampf zwischen zwei Offizieren unter den schwersten Bedingungen stattgefunden, weil einer der Offiziere, ein Oberleutnant Z., nach einer Festlichkeit die Braut des anderen geküßt haben sollte. Der unglückliche Ausgang des Duells — Oberleutnant Z. wurde von seinem Gegner erschossen — und die Ursache zu dem Zweikampf erregte damals großes Aufsehen, insbesondere wurde das Verhalten der Braut kritisiert, die erst Monate nach dem Vorfall ihrem Bräutigam Mitteilung von dem Geschehenen gemacht hatte. Jetzt veröffentlicht nun die „Braunschweigische Landeszeitung“ eine Zuschrift, die ihr von einer der Familie der Braut nahestehenden Seite zugegangen ist. In dieser Zuschrift wird der Vorfall, der dem Duell zu Grunde lag, folgendermaßen dargestellt:

„Die junge Dame ging mit mehreren älteren Damen am 27. Januar d. Js. zu der Festlichkeit, die die Kompagnie des Hauptmanns M. zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät im Restaurant „Zum Großvater“ veranstaltete. Die Vorstellung sah sie mit an und verließ um 9 Uhr das Lokal in Begleitung des ihr zu ihrem Schutze von dem Herrn Hauptmann mitgegebenen verheirateten Oberleutnants Z. Derselbe schlug der jungen Dame den Weg übers Schloß vor, indem er meinte, in der Stadt könnten sie beide durch betrunkene Soldaten Unannehmlichkeiten haben. Die Bedenken der Dame zerstreute er durch die Bemerkung, daß die Leute ja der Braut eines Kameraden in Begleitung eines alten Familienvaters nichts nachsagen könnten. Kaum unterwegs, benutzte der Herr die Gelegenheit, die junge Dame zu küssen, wogegen sich dieselbe natürlich sträubte. Damit nicht genug, machte er ihr die unglaublichsten Angebote und versuchte, sie zu vergewaltigen. Die junge Dame wehrte ihn mit allen Mitteln ab, schlug ihm ins Gesicht, spie ihn an, kratzte und biß ihn, sagte ihm, daß er ihr zum Schutze mitgegeben sei und legte sich endlich aufs Bitten. Ihr Bitten tat er mit Worten ab, die ich mit Rücksicht speziell auf die junge Witwe nicht anführen will. Der Hinweis der jungen Dame, daß sie die Braut eines Kameraden sei, wies er mit der Bemerkung ab, daß der Bräutigam ja nicht da sei und er seine Stelle gern vertreten wolle. Ihren energischen Bemühungen gelang es, Schlimmeres zu verhindern . . . .

Was nun die Vorwürfe, die man der jungen Dame macht, betrifft, daß sie so lange geschwiegen, so sind dieselben im höchsten Maße unberechtigt. Erstens ist es wohl begreiflich, daß einem 18jährigen jungen Wesen die Scham den Mund verschloß, daß sie dann aber, nach langem, reiflichem Ueberlegen, es doch für ihre Pflicht hielt, ihrem Bräutigam Mitteilung von dem Geschehenen zu machen. Warum sie es nicht früher getan? Ganz einfach deshalb, weil sie ihren Verlobten von Weihnachten bis Pfingsten nur beim Tode seines Vaters sah, und diese Gelegenheit nicht benutzen wollte, dem Tiefgebeugten noch mehr Kummer zu machen, eine Handlungsweise, die dem Gefühlsleben der jungen Dame alle Ehre macht.

Nach dieser den Tatsachen entsprechenden Darstellung überlasse ich es jedem Gebildeten, sich sein Urteil über den ganzen Fall mit seinen Konsequenzen zu bilden.“

Aus aller Welt.

— **Hochwassernachrichten.** Aus dem Aachener Bezirk kommen Meldungen, daß die Flüsse und Bäche ausgetreten und Ueberschwemmungen und Verwüstungen angerichtet haben. — Im Kreise Heinsberg trat die Rur über die Ufer und schwemmte die gesamte Heuernte fort. — Der Schiffsverkehr von Ludwigshafen nach dem Oberrhein ist infolge Hochwassers vollständig eingestellt worden. — Aus Mannheim wird berichtet, daß der Hochwasserstand von Rhein und Neckar kaum merklich zurückgeht. Der Rhein hat immer noch eine Höhe von 6,83 Meter gegen 6,85 am Tage vorher. Der Neckar steht auf 6,72 gegen 6,76. Bei Brühl brach Mittwoch 40 Meter vor der Mündung in den Rhein der Damm des Leimbaches, wodurch die Edinger Wiesen auf weite Strecken überflutet wurden. Der Heuertrag ist zu zwei Dritteln verloren.

— **Typhuserkrankungen im Heere.** Zu den in der letzten Zeit im 10. Armeekorps aufgetretenen Typhus-Erkrankungen erfährt der „Hann. Cour.“, daß in 16 Fällen mit Sicherheit Typhus festgestellt worden ist. In 4 Fällen erscheinen die Erkrankten typhusverdächtig. Die Kranken verteilen sich auf die Infanterie-Regimenter 77, 78, 79, 91 und 164. Eine bestimmte Ansteckungsquelle ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden. Alle notwendigen Vorsichtsmaßregeln gegen eine Weiterverbreitung sind getroffen.

— **Unglücksfall beim Bundesschießen.** In den Schießständen auf dem Festplatze zum deutschen Bundesschießen ereignete sich Freitag morgen ein schwerer Unglücksfall. Einer der Schützen legte, nachdem er den letzten Schuß abgegeben hatte, sein Gewehr unvorsichtigerweise auf den Tisch. Das Gewehr fiel hinunter und schlug mit dem Kolben gegen die Erde; dabei entlud es sich. Die Kugel drang dem Schützen Schmidt aus Thüringen in die Brust. Der Getroffene sank sofort um und war in wenigen Minuten tot.

— **Ueber den Schulskandal** in Nürnberg wird noch gemeldet: Bei der Schlußfeier des Alten Gymnasiums im Evangelischen Vereinshause sollte der Abiturient Miesbach den Dank an das Lehrerkollegium ausdrücken. Dabei tat er in längerer Rede kritische Aeußerungen über das Lehrerkollegium, die lebhafte Erregung hervorriefen und Pfuirufe veranlaßten. Diese Bemerkungen sollen darin gegipfelt haben, daß die Lehrer nicht vollihre Aufgabe erfüllt und namentlich es nicht verstanden hätten, in ihren Schülern die Freude an der Schule zu wecken. Der Rektor verließ in außerordentlicher Erregung seinen Platz. Dadurch wurde auch der Abiturient genötigt, seine Rede abzubrechen. Wie dem „Fränkischen Kurier“ aus Kreisen der Absolventen des Alten Gymnasiums mitgeteilt wird, stehen sämtliche hinter dem Sprecher bei der Schulfeier, der übrigens durch das Los bestimmt worden ist, den von ihm vorgebrachten Beschwerden Ausdruck zu geben. Die Mißstimmung unter den Absolventen über die Behandlung soll hochgradig sein und zu einer Explosion gedrängt haben. — Wenn die jungen Leute Grund zur Klage über ihre Lehrer zu haben glaubten, so konnten sie dem in einer anderen Form Ausdruck geben. Die von ihnen gewählte Art und Weise erscheint jedenfalls höchst unpassend und muß auf das entschiedenste gemißbilligt werden.

— **Schreckliche Leiden Schiffbrüchiger.** Aus Sydney werden Einzelheiten eines Schiffbruchs gekabelt, der an Schrecken außerordentlich reich war. Der Dampfer „Tofua“ landete dort fünf Ueberlebende des beim Middleton-Riff an der Küste Südamerikas gesunkenen norwegischen Schiffes „Errol“. Siebzehn Personen ertranken oder verschmachteten später. Die Ueberlebenden litten entsetzliche Qualen durch Hunger und Durst, so daß die Frau des Kapitäns — dieser war ertrunken — ihre Kinder lieber gleichfalls dem Meere preisgab, da sie fürchtete, daß die halb wahnsinnigen Matrosen die Kleinen auffressen würden.

*

Zum Erdbeben in Griechenland

wird aus Athen gemeldet: Infolge des Erdbebens in der Provinz Elis sind in dem Dorfe Havari 400 Häuser eingestürzt, etwa 30 Personen sind getötet und viele verletzt. Auch die benachbarten Ortschaften haben sehr gelitten. In Amalias sind sämtliche Häuser unbewohnbar geworden. In Pouhioti sind vulkanische Eruptionen erfolgt. Die Erderschütterungen wurden auch in Patras, Pyrgos, Kalamae, Tripolis und Mesolongion verspürt. Aus zehn weiteren Orten wurden Tote und Verwundete gemeldet.

In der Provinz Elis dauern die Erdstöße an. Bei dem Dorfe Pouhioti, in dem sämtliche Häuser eingestürzt und fünfzig Personen verwundet sind, darunter 10 tödlich, fließt die Lava aus einem Erdriß von 25 Zentimetern Breite. Aus Pozaiti werden 2 Tote, aus Damiza 4 Tote und 24 Verwundete gemeldet. Amalias ist zu drei Vierteln unbewohnbar. Die Einwohner der heimgesuchten Dörfer übernachten im Freien.

Neueste Nachrichten

W. = Wolff's Bureau. H = Hirsch's Bureau, Ξ = Privattelegramm.

Der Kanalflug mißglückt.

Lathams Versuch, den Kanal Montag morgen zu überfliegen, endete, wie zu befürchten war, tragisch. Bruchstückweise drahtlose Depeschen aus Sangatte melden hierüber folgendes: Im Kanal herrschte in den frühen Morgenstunden dichter Nebel, der sich aber gegen 6 Uhr zerstreute. Um 6 Uhr 42 Minuten flog Latham auf und richtete seine Flugbahn über den Kanal. Man sah ihn zuerst, große, elegante Bogen beschreiben. In zehn Minuten war seine Maschine nur noch ein kleiner verschwindender Punkt über dem endlosen Ozean, sie flog wunderbar schön wie ein Vogel. Eine halbe Stunde später konnten die stärksten Fernrohre ihn von der französischen Küste nicht mehr erblicken. In Dover, wo drahtlose Depeschen, den Beginn des Fluges angekündigt hatten, strengten Hunderte und Tausende von Augenpaaren, bewaffnet mit Fernrohren, ihre äußerste Sehkraft an, um den kühnen Segler der Lüfte zuerst zu erblicken, allein vergeblich. Da kam die drahtlose Meldung aus Sangatte, der Handelskammerpräsident habe eine telephonische Meldung erhalten, daß Latham ins Meer gestürzt sei. Die verhängnisvolle Kunde erregte allgemeine, tiefe Bestürzung. Aus drahtlosen Depeschen, wird bekannt, daß die Flugmaschine im Meer aufgefischt wurde und von einem Schleppdampfer nach Calais gebracht wird. Latham selbst wurde zehn Seemeilen von der französischen Küste vom französischen Kreuzer „Harpon" aufgelesen und nach Calais gebracht.

Latham erklärte einem Berichterstatter, daß er infolge einer Abnahme der Leistung des Motors gezwungen gewesen sei, etwa 18½ Kilometer von der französischen Küste entfernt seinen Flug zu unterbrechen und mittels Gleitfluges auf die Wasserfläche niederzugehen. Der Aeroplan schwamm auf dem Wasser, als der Torpedojäger „Hapon" zur Hilfeleistung herbeieilte, und Latham saß ruhig am Steuer. Der Aeroplan war unversehrt und wurde erst beschädigt, als man ihn an Bord des Schleppdampfers brachte.

Eine Katastrophe auf der Rennbahn.

W **Berlin,** 19. Juli. **Auf der neuen Rennbahn im alten botanischen Garten explodierte gestern (Sonntag) nachmittag infolge des Zusammenfahrens zweier Schrittmacher ein Motor. Derselbe flog brennend über die Barriere auf die Zuschauertribüne. Mehrere Personen wurden getötet, ungefähr dreißig schwer verletzt.**

Ξ **Berlin,** 19. Juli. Ueber das Unglück auf der Rennbahn wird uns weiter berichtet: Der erste Motorfahrer kam infolge Reifendefektes zu Fall, der folgende fuhr beim Ausweichen über die Barriere in das Publikum hinein. Der Motor überschlug sich und explodierte. Durch das ausströmende Benzin wurde die Tribüne in Brand gesetzt. Drei Personen fanden durch Verbrennen den Tod, 32 Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Durch die Feuerwehr, die bald zur Stelle war, wurde der Brand in kurzer Zeit gelöscht. Bis abends 8½ Uhr waren die Toten noch nicht erkannt.

W **Berlin,** 19. Juli. Die Ursachen der Rennbahnkatastrophe sind nach den neuesten Feststellungen folgende: Das Schrittmacherpaar Porter-Porschmann, fuhr mit dem vorderen Rade seines Motors in das Hinterrad des Rennfahrers Ryser. Hierbei erlitt die Steuerung des Motors einen Defekt. Die Schrittmacher verloren die Herrschaft über das Fahrzeug und fuhren mit voller Kraft über die Barriere in das Publikum. Der Benzinbehälter explodierte, und eine mächtige Stichflamme setzte die Kleider aller Personen in Brand, die in der Nähe waren. Eine Panik entstand. Vier Personen wurden auf der Stelle getötet, 20 schwer und etwa 12 leicht verletzt. Außerdem wurde eine große Anzahl von Zuschauern von einen Nervenschock befallen. Viele die unerheblich verletzt wurden, begaben sich in Privatbehandlung. Viele Personen, die unverletzt geblieben, sprangen über die Barriere, in die neuere Rennbahn und brachten so sämtliche Rennfahrer zu Fall. Um ½6 Uhr rückte die Feuerwehr in mehreren Zügen an, löschte den Brand in kurzer Zeit, und trug für die Ueberführung der Schwerverletzten in das neue Elisabethkrankenhaus Sorge. Zwei von den hier eingelieferten Personen waren bis zum Abend bereits gestorben. In der Stadt hatte sich die Kunde von dem Unglück mit großer Schnelligkeit verbreitet. Ueber den Umfang der Katastrophe waren zuerst die übertriebensten Gerüchte in Umlauf.

Ξ **Berlin,** 19. Juli. Dem Tageblatt zufolge sind die Namen der bei der gestrigen Katastrophe Getöteten: Frau Emma Großmann, die unverheiratete Anna Krüger, vermutlich der Arbeiter Franz Gutsche und der Handlungsgehilfe Friedrich Gehricke. Schwer verletzt sind 19 Personen.

Ξ **Berlin,** 19. Juli. Die Lokalblätter bringen eingehende Schilderungen des gestrigen Unglücks auf der Rennbahn, danach ereignete sich die Katastrophe bei dem Stundenrennen. Das Rennen war bis 20 Kilometer ohne Zwischenfall verlaufen, als plötzlich ein Aufschrei aus tausenden von Kehlen erfolgte, ein kurzes Durcheinander in der Auslaufskurve: zwei bis drei Menschenleiber flogen durch die Luft, ein schweres Motortandem flog mit großer Wucht in den Zuschauerraum, nach dem Bruchteil, in einer Sekunde stand die Tribüne in Flammen. Schmerzens- und Entsetzensrufe werden laut: Die Unglücksstelle bietet einen furchtbaren Anblick. Von beherzigten Männern werden mehrere Menschen furchtbar verstümmelt unter den brennenden Motor hervorgezogen, überall blutbespritzte Gesichter und Körper mit Brandwunden bedeckt. Von den Opfern sind mit Sicherheit zwei Tote erkannt worden. Eine ältere Frau und ein junges Mädchen. Die Persönlichkeit der beiden getöteten jungen Männer konnte noch nicht zweifelsfrei festgestellt werden.

Das Unglück

am Botanischen Garten in Berlin hat inzwischen ein fünftes Opfer gefordert. Im Elisabethkrankenhause, wo die meisten der Schwerverletzten darniederliegen, ist die Frau Krüger, Mutter des Fräulein Anna Krüger, das auf der Unglücksstelle selbst ums Leben gekommen war, gestorben. Der Bräutigam Franz Schurich liegt noch in sehr bedenklichem Zustande auf dem Krankenlager. Die meisten der übrigen Patienten schweben noch immer in Lebensgefahr. Besonders schlimm steht es um den Mann der ihren Verletzungen erlegenen Frau Großmann, Julius Großmann, aus der Emdenerstraße, um Franz Krüger, um Auguste Schulz aus der Hagelbergerstraße und Karl Buchel. Die junge Dame, die anfangs unter dem Namen Helene Wiener angeführt war, heißt Klara Wegener und war die Braut des Franz Gutschel, der kurz nach der Katastrophe gestorben war.

Ein Vertrauensvotum für den Umgefallenen.

W **Worms,** 19. Juli. Freiherr von Heyl zu Herrnsheim legte sein Mandat in die Hände der Vertrauensmänner zurück, die es ihm aber einstimmig wieder anvertrauten.

Radrennen.

W **Kopenhagen,** 19. Juli. Bei dem heutigen Radrennen um den Grand Prix wurde erster Ruett-Deutschland, zweiter Poulain-Frankreich und dritter Otto Meyer-Deutschland.

Der Lenkballon Ville de Nancy.

W **Nancy,** 19. Juli. Der Lenkballon Ville de Nancy ist Sonntag abend 8 Uhr hier eingetroffen. Die Landung erfolgte in der Luftschifferabteilung des Ausstellungsparkes bei schönstem Wetter, in Anwesenheit einer großen Menschenmenge, die ihrer Begeisterung lebhaften Ausdruck gab. Der Ballon wurde von einer Abteilung Infanterie sofort ohne Zwischenfall in die für ihn bestimmte Halle übergeführt.

Unglück durch Hauseinsturz.

W **Neapel,** 19. Juli. Durch den Zusammenbruch der Dachterrasse eines dreistöckigen Hauses in der Via San Vito und den dadurch verursachten Einsturz der unteren Stockwerke wurden gestern mittag von der im Erdgeschoß wohnenden Familie vier Personen getötet. Ein Mädchen kam mit einer leichteren Verletzung davon.

Die deutsche Hochseeflotte in Spanien.

W **Madrid,** 19. Juli. Telegramme aus Bilbao, Vigo, Perrol und Corunna melden die Ankunft der Schiffe der unter dem Kommando des Prinzen Heinrich von Preußen stehenden deutschen Hochseeflotte.

Die Begrüssung des deutschen Geschwaders.

W **Bilbao,** 19. Juli. Gestern nachmittag begab sich Admiral Morgade, der Befehlshaber der hier ankernden spanischen Division, an Bord des deutschen Kriegsschiffes „Deutschland", um den Prinzen Heinrich von Preußen zu begrüßen. Prinz Heinrich erwiderte den Besuch an Bord des Schiffes „Carlos V"., das einen Salut von 17 Kanonenschüssen abgab. Später empfing der Prinz den Bürgermeister der Stadt, den Zivilgouverneur und andere Vertreter der Behörden an Bord der „Deutschland".

Verantw. Redakteur: Fr. Meyer in Kamen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Overberge belegenen, im Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Tagelöhners **Wilhelm Schürmann** in **Overberge** eingetragenen Grundstücke:

1) Flur 8 Nr. 222/1, Rekamerheide, a) Hofraum mit Wohnhaus Nr. 58 und Hausgarten, b) Anbau und Stall, c) Backhaus, d) Oekonomiegebäude, 15,45 ar und 60 Mark Nutzungswert,
2) Flur 8 Nr. 541/103, daselbst, Acker und Wiese, 48,43 ar, 0,67 Thlr. Reinertrag,

am 29. Septbr. 1909, vorm. 9¼ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle versteigert werden.

Kamen, den 10. Juli 1909. i908

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Overberge Band 84 Blatt 2 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Landwirts **Ludwig Bleidick** in **Overberge** eingetragenen Grundstücke:

Overberge Flur 9 Nr. 60, Im Winkel, Acker, groß 1 ha 38 ar 2 qm, Nutzungswert 19,46 Taler,
Flur 9 Nr. 62, Bleidick, Acker, groß 32 ar 41 qm, Nutzungswert 4,57 Taler,
Flur 9 Nr. 65, Hinterkamp, Acker, groß 69 ar 36 qm, Nutzungswert 6,52 Taler,
Flur 9 Nr. 66, Von dem Hofe, Acker, groß 1 ha 41 ar 65 qm und 8 ar 44 qm, Nutzungswert 13,33 und 0,66 Taler,
Flur 9 Nr. 67, Von dem Hofe, Holz, groß 22 ar 13 qm, Nutzungswert 1,74 Taler,
Flur 9 Nr. 139, Im Brinkfelde, Acker, groß 45 ar 79 qm, Nutzungswert 4,30 Taler,
Flur 10 Nr. 32, Im Dieck, Wiese, groß 11 ar 93 qm, Nutzungswert 0,93 Taler,
Flur 7 Nr. 1/3, Kamerheide, Hütung, groß 98 ar 44 qm, Nutzungswert 3,86 Taler,
Flur 7 Nr. 1/51, Kamerheide, Hütung, groß 6 ar 67 qm, Nutzungswert 0,08 Taler,
Flur 9 Nr. 165, Kohlstrunk, Ackerland, groß 91 ar 14 qm und 15 ar 60 qm, Nutzungswert 8,57 und 1,83 Taler,
Flur 9 Nr. 42, Auf Tütmannsfelde, Ackerland, groß 7 ar 61 qm, Nutzungswert 0,71 Taler,
Flur 9 zu 341/140, Im Brinkfelde, Acker, groß 5 qm, Nutzungswert 0,01 Taler,
Flur 9 Nr. 293/63, Bleidick, Hausgarten, groß 12 ar 75 qm,
Flur 9 Nr. 292/64, Bleidick, a) Wohnhaus Nr. 18 mit Hofraum, b) Scheune, c) Backhaus, d) Oekonomie-Gebäude, e) Stall, groß 34 ar 57 qm, Nutzungswert 150 Mark,
Overberge Flur 9 Nr. 358/141, Im Brinkfelde, Acker, groß 2 ar 72 qm, Nutzungswert 0,25 Taler,
Flur 9 357/14, Im Brinkfelde, Acker, groß 11 ar 46 qm,
Flur 7 Nr. 200/(1)7, An der Bever, Holzung, groß 78 ar 31 qm, Nutzungswert 2,45 Taler,
Flur 7 Nr. 201/(1)7, An der Bever, Holzung, groß 90 ar 06 qm, Nutzungswert 2,82 Taler,
Lerche Flur 6 Nr. 2/43, Lercher Heide, Acker, 1 ha 41 ar 67 qm, Nutzungswert 1,67 Taler,
Flur 6 Nr. 380/2(48), Lercher Heide, Acker, 47 ar 51 qm, Nutzungswert 0,56 Taler, und Holzung, 16 ar 28 qm, Nutzungswert 0,51 Taler,
Flur 6 Nr. 381/2(48), Lercher Heide, Acker, 93 ar 42 qm, Nutzungswert 2,27 Taler,
Grundsteuermutterrolle Art. Overberge 8 und Lerche 5, Gebäudesteuerrolle Nr. 18,

am 4. Oktober 1909, vorm. 9 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden.

Kamen, den 12. Juli 1909.

909 **Königliches Amtsgericht.**

Kinderflaschen,

solange der Vorrat reicht, Stück 5 Pfg.

J. Brombach.

Bade-Anstalt im Wiersch.

Dienstag, 20. Juli 1909, **morg. 8 Uhr:** Wasserwärme 18°.

Turn-Verein „Eintracht" KAMEN.

General-Versammlung
Mittwoch, d. 21. d. M., abends 8½ Uhr,
im Vereinslokal (Schützenhof).
Tages-Ordnung
wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
910 **Der Vorstand.**

Tüchtige

Maurer,

welche putzen können, werden eingestellt am **Neubau der Wagenhalle Kamen.** 911

Familien-Ereignisse
wie
Verlobungen, Vermählungen, Geburten, Todesfälle u. s. w.
teilt jeder
Freunden und Bekannten
am zweckmässigsten mit
durch eine Anzeige in der
Kamener Zeitung.

Der **Schlüssel** zum **Erfolg** ist für jeden
Inserenten
bei allen seinen Anzeigen, gleich welcher Art und ob für hiesige oder auswärtige Zeitungen, die
Annoncen-Expedition
Aug. Rolef
Münster i. W., Markt 37
da diese durch 30jährige Geschäftspraxis in der Lage ist, nur für die betreffenden Inserate geeignete Zeitungen zu wählen.
Gleiche Preise mit den Zeitungs-Expeditionen!
Besondere Vorteile!
Ersparnis an Zeit, Geld, Arbeit!

Wolff-Metternich-Brunnen
Hervorragendes Tafelwasser
Ueberall zu haben.
Reichsgräflich Wolff-Metternich'sche Brunnen-Verwaltung, Vinsebeck i. W.

Der
Zeitungs-Verlags-Anzeiger
Hannover
Königstraße 52
wird allen deutschen
Druckereien, Zeitungs- und Zeitschriften-Verlegern
kostenlos und portofrei zugesandt.
Wirksames Insertionsorgan
Zeilenpreis für Stellengesuche 15 Pf.
Bezugspreis durch die Post 10 Pf. monatlich
Unter Kreuzband von der Geschäftsstelle 5 Pf. die Nummer
Probenummer umsonst

Bekanntmachung,

Raubmörder Sternickel betreffend, 1000 Mk. Belohnung.

Im Verlaufe der Ermittelungen hinter dem wegen Raubmordes und Brandstiftung steckbrieflich verfolgten Müllergesellen **August Sternickel,** 11. Mai 1866 zu Nieder-Mschanne (Kreis Rybnik) geboren, ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß derselbe meist unter den Landstreichern gesucht worden ist, während angenommen werden muß, daß er sich wie bisher vorwiegend in festen Stellungen aufhält.

Ich bringe die vom Herrn Polizei-Präsidenten in Berlin hinter Sternickel erlassenen Ausschreiben — vergleiche auch Deutsches Fahndungsblatt Stück 2007 (28) 2109 (28) 2593 und 2964 (Beilagen) — mit dem Ersuchen in Erinnerung, die Nachforschungen nochmals mit allem Nachdruck wieder aufzunehmen, wozu ich bemerke, daß nach wie vor folgende Gewerbe eine besondere Berücksichtigung verdienen: Müller, ländlicher Arbeiter, Schweizer, daß aber auch Arbeiter in Ziegeleien, in Steinbrüchen, Kirschenpflücker, nicht außer acht gelassen werden dürfen.

Sternickel pflegt keinen Verkehr, unterhält keinen Briefwechsel und verhält sich bei eventuellen Streitigkeiten stets passiv. Liebesverhältnisse hat er fast in jedem Aufenthaltsorte angeknüpft. Er ist ein tüchtiger Arbeiter und versteht sich bei seinen Arbeitgebern beliebt zu machen. Er scheut sich nicht, mit Polizeiorganen in Verbindung zu treten, seine polizeiliche Anmeldung bewirkt er auf falsche Papiere.

Auch auf unbekannte Leichen ersuche ich zu achten und mir Nachricht zu geben, wenn sich Ermittelungen gegen Personen richten, mit denen Sternickel identisch sein könnte. Zwecks Ermittelung der Identität unbekannter Leichen oder festgenommener Personen mit Sternickel empfehle ich Fingerabdrücke zu fertigen und diese der Kriminalpolizei in Berlin einzusenden.

Die Ermittelungen sind nicht auf Zeitungsnachrichten, sondern erst dann einzustellen, wenn die Festnahme Sternickels amtlich bekannt gegeben wird. Die baldige Festnahme Sternickels ist von großem Wert, da in absehbarer Zeit in der Sache verhandelt werden muß.

Die folgende Personen- und Merkmalsbeschreibung muß die sichere Feststellung des Verbrechers ermöglichen und weise ich daher nochnals auf dieselbe hin. Die seinerzeit veröffentlichte Photographie Sternickels ist 16 Jahre alt, daher nur noch entfernt zutreffend und zu Rekognitionszwecken wenig geeignet, sie veranschaulicht nur den Gesichtsschnitt. Die besonderen Merkmale ermöglichen dagegen, wie bereits erwähnt, eine Identifizierung.

Personenbeschreibung.

43 Jahre alt, 1,75—1,76 m groß, schlank aber kräftig, breitschulterig, längliches Gesicht mit starken Backenknochen, breite Nase, blaugraue Augen, hohe Stirn, rotblonder starker Schnurbart zeitweise auch Kinnbart, defekte Zähne, dunkelblondes auf dem Oberschädel spärliches Haar, auf dem Kopfwirbel beginnende Glatze.

Besondere Kennzeichen:

Am linken Arm bezw. Hand:

1. Handgelenk steif, kleiner Finger krumm (kaum wahrnehmbar),
2. eine krumme nach oben ausgehöhlte wagerechte 2 cm lange Narbe am ersten Zeigefingerglied hinten,
3. eine gradlinige, wagerecht laufende 8 mm lange Narbe am ersten Zeigefingerglied hinten,
4. eine backenförmige, schräg nach außen verlaufende 2 cm lange Narbe, 6 cm unterhalb des Handgelenks von außen,
5. eine gradlinige, schräg nach hinten verlaufende 1½ cm lange Narbe, 3 cm oberhalb des Handgelenks innen,
6. eine gradlinige, schräg nach innen verlaufende 2½ cm lange Narbe am Handgelenk vorn.

Am rechten Arm bezw. Hand:

7. eine gradlinige, senkrecht verlaufende 7 mm lange Narbe am zweiten Daumenglied hinten,
8. ein Leberfleck 3 cm oberhalb des Ellenbogengelenkes,
9. zwei Warzen im Genick, 6 cm oberhalb des Halswirbels, 2 cm links der Mittellinie.

Im Falle der Ermittelung von Spuren des Sternickels oder seiner Ergreifung ersuche ich um telegraphische Nachricht zu 2. J. 483/05.

Hirschberg, den 15. Juni 1909.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Die zum Zweck der diesjährigen Stadtverordneten-Wahl aufgestellte Liste der stimmfähigen Bürger der Stadt Kamen liegt gemäß § 20 der Städteordnung vom **15. bis 30. d. Mts.** während der Bureaustunden im hiesigen Magistratsbureau Zimmer Nr. 11 zur Einsicht offen.

Einwendungen gegen dieselbe können innerhalb dieser Frist daselbst angebracht werden.

Kamen, den 7. Juli 1909.

Der Magistrat: v. Basse.

Mit der Inbetriebnahme der neuen Fernsprech-Vermittelungsstelle bei dem Postamt in Kamen trat am 13. Juli in der Herstellung von Gesprächverbindungen im Ortsverkehr folgende Aenderung ein: Nicht mehr der Teilnehmer, sondern das Amt ruft die gewünschte Sprechstelle an. **Das Anwecken der verlangten Sprechstelle durch den Anrufenden über das Amt hinaus muß wegen der Empfindlichkeit der eingeschalteten Apparate unbedingt unterbleiben.** Die **Schlußzeichengebung** erfolgt **selbsttätig** durch Anhängen des Fernhörers.

Wünscht ein Teilnehmer nach beendetem Gespräch sofort eine neue Verbindung, oder wünscht er aus irgend einem anderen Grunde die Aufmerksamkeit des bedienenden Beamten auf sich zu ziehen, so genügt es, den Anhängehaken für das Telephon einigemale auf- und abzubewegen, um den Beamten zu veranlassen, sich wieder in die Leitung einzuschalten und die weiteren Wünsche entgegenzunehmen.

Kaiserl. Deutsches Postamt, Kamen.

Polizei-Verordnung

betr. die Ausübung des Frisier-, Barbier- und Haarschneide-Gewerbes.

Auf Grund der §§ 137 und 139 über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 19. März 1850 (G. S. S. 265) wird hiermit unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Die mit der Ausübung des Frisier-, Barbier- und Haarschneide-Gewerbes beschäftigten Personen müssen stets sauber gekleidet sein und reine Hände, insbesondere auch reine Fingernägel haben.

Zu diesem Zwecke ist für eine ausreichende Waschgelegenheit in dem Geschäftslokale selbst (falls möglich im Anschlusse an die Wasserleitung) zu sorgen.

Die Geschäftsräume müssen stets sauber gehalten sein, insbesondere muß der Fußboden frei von Haaren sein.

§ 2.

Kämme, Messer, Scheeren und Haarschneidemaschinen, welche zur Ausübung des Gewerbes gebraucht werden, müssen vor jedesmaligem Gebrauche mit einem mit Seifenspiritus oder absolutem Alkohol getränkten reinen Wattebausch gründlich abgerieben werden.

Die dem Geschäftsumfange entsprechende Menge reiner entfetteter Watte und des Seifenspiritus (aus 6 Teilen Olivenöl, 7 Teilen Kalilauge, 30 Teilen Weingeist und 17 Teilen Wasser bestehend) oder des absoluten Alkohols hat der Gewerbetreibende stets vorrätig zu halten.

§ 3.

Die Bürsten, welche zur Ausübung des Gewerbebetriebes dienen, sind vor jedesmaligem Gebrauche mit einem reinen Tuche sorgfältig abzuwischen, außerdem aber mindestens zweimal wöchentlich einer gründlichen Reinigung mittels warmer Sodalösung oder einprozentiger wässerigen Formaldehyd-Lösung, welche die Bürsten weniger angreift als Sodalösung, zu unterziehen.

§ 4.

Nach dem Rasieren darf das Gesicht nur mit einem Spritzapparate abgespritzt oder mit reinem Wasser, und zwar entweder mit der vorher zu reinigenden Hand oder mit einen reinem Waschläppchen oder einem reinen Wattebausche abgewaschen werden. Der Gebrauch von Schwämmen ist verboten.

Die Rasierpinsel und die Waschläppchen sind vor jedesmaligem Gebrauche in Seifenspiritus und darauf in reinem Wasser abzuwaschen.

§ 5.

Pomaden, Salben und dergleichen sind bei der Aufbewahrung vor Staub zu schützen.

Puder ist entweder mittels Pulverbläsers oder mittels eines Bausches reiner entfetteter Watte aufzutragen. Puderquasten sind erfahrungsgemäß bei längerem Gebrauche nicht rein zu halten, ihre Anwendung ist daher verboten.

§ 6.

Alle im Geschäftsbetriebe zur Verwendung kommenden Tücher, Frisiermäntel, Unterlagen, Schutzstoffe u. s. w. müssen sauber und trocken, jedenfalls ohne sichtbare Schmutzflecken sein. Die Kopfhalter der Stühle sind vor jedesmaligem Gebrauche mit reinem Papier zu überdecken.

§ 7.

Die Gefäße, in denen Seife geschäumt wird, sind vor jedesmaligem Gebrauche zu reinigen.

§ 8.

Die im Gewerbebetriebe verwandten Geräte dürfen nicht Frisieren oder Rasieren von Leichen benutzt werden.

§ 9.

Auf die Ausübung des Frisier- Barbier- und Haarschneidegewerbes außerhalb der Geschäftsräume der Gewerbetreibenden, sowie auf die Ausübung der genannten Betriebe gegen Entgelt im Nebengewerbe besonders in Fabriken, Werkstätten und dergl., finden die vorstehenden Bestimmungen, soweit sie sich nicht lediglich auf die Geschäftsräume beziehen, ebenfalls Anwendung.

§ 10.

Zuwiderhandlungen gegen die Polizeiverordnung durch Personen, die das Frisier-, Barbier- und Haarschneidegewerbe betreiben oder in ihm beschäftigt sind, sowie durch die im § 9 bezeichneten sonstigen Personen werden, soweit nicht nach Maßgabe anderer Bestimmungen eine höhere Strafe eintritt, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 11.

Die Polizeiverordnung tritt unter gleichzeitiger Aufhebung der Polizeiverordnung vom 8. Oktober 1904 (Amtsblatt S. 733) mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Arnsberg, den 25. Mai 1909.

Der Regierungspräsident:
gez. von Bake.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Kamen, den 9. Juli 1909.

Der Bürgermeister:
von Basse.

Tafelaufsätze, Schalen
auf Fuß, letztere von 1 Mark an
Frühstücksplatten
5teilig, von 3.50 Mark an
Bowlen
zu **ganz erheblich herabgesetzten Preisen,** empfiehlt im Ausverkauf
J. Brombach.

Gefunden
auf der Schillstraße ein **glatter, goldener Ring.**
Näheres in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung. ?906

Miet-Pianos
in grosser Auswahl, günstige Bedingungen bei späterem Kaufe
Rudolf Ibach Sohn,
Barmen, Neuerweg 40/42.

Reale,
passend für Kolonialwaren-Geschäft billig zu kaufen.
J. Brombach.

Schöner Teint
ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** ist der Wunsch aller Damen.
Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von **Bergmann & Co., Radebeul,** à St. 50 Pf. bei: **W. Felling, Heinr. Jacobi,** Drog. 264

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.
856

Frauen- und Jungfrauen-Verein zu KAMEN.
(Vaterländischer Frauenverein)
Am **Mittwoch d. 21. Juli, nachm. 3 Uhr,** findet eine
Mitglieder-Versammlung
im evang. Gemeindehause am Klosterwege statt. ?907
Tages-Ordnung:
Durchberatung der neuen Satzungen.
Daran anschließend:
Arbeits-Versammlung
Der Vorstand.
J. A.: Frau v. Basse.

Zum Stricken von Strümpfen
empfiehlt sich ?886
Frau Strauch
Heerenerstraße 105.


Wen's juckt
wen das Hautjucken zur Verzweiflung bringt, d. gebr. **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** ärztl. empfohlen u. 1000fach bewährt, auch bei Flechten, (beginnender Furunkeln, Pickeln, Mitessern, Röten, sowie allen sonstig. Schönheitsfehlern u. Hautunreinheiten, à Stck. 50 Pf. (15%ig) u. M. 1.50 (35%ige stärkste Form), im Verein mit **Zuckooh-Crème** (nicht fettend), dem edelsten und kostbarsten aller Hautcrêmes, Preis 75 Pf. u. M. 2.— Man frage den Arzt! Ueberall erhältlich.
In **Kamen** echt bei **Heinrich Jacobi, Germania-Drogerie, Carl Müller jun., Löwen-Drogerie,** und **H. P. Thiel, Drogerie;** in **Heeren: Ew. Thiel.** 897

Ein gebrauchtes
Doppelpult
billig zu verkaufen.
Näheres
Kamener Zeitung.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

vom 6. bis 12. Juli 1909.

Der Bericht des Washingtoner Ackerbaubureaus hat insofern enttäuscht, als er für Winterweizen nur eine mäßige Besserung, für Frühjahrsweizen aber einen ungünstigeren Stand als im Vormonat konstatiert, wobei die in der letzten Woche durch Regen und Ueberschwemmungen angerichteten Schäden noch nicht einmal berücksichtigt sind. Nach der Schätzung vom 1. Juli ist ungefähr mit der gleichen Erntemenge wie im Vorjahre zu rechnen, indes darf bei Beurteilung der amerikanischen Leistungsfähigkeit der Mangel an alten Vorräten nicht übersehen werden. Auch der amtliche Bericht für Rußland entspricht nicht ganz den gehegten Erwartungen. Dazu kommt noch, daß auch dort Regen die Ernte zu schädigen und zu verspäten droht. Das Gleiche ist an der Donau der Fall, und auch in Westeuropa erweckt das andauernd kühle und regnerische Wetter ähnliche Befürchtungen. In anbetracht der allgemein schwachen Versorgung würde sich eine Verzögerung der Ernten um so empfindlicher fühlbar machen, zumal das ausländische Material, dessen man bis dahin bedarf, knapp und teuer bleibt und auch auf Abladung neuer Ernte von Amerika und Rußland Preise gefordert werden, die weit über Parität der Berliner Herbstlieferung auskommen. Aber auch auf Basis des ungefähr 30 Mk. höheren Julipreises läßt sich weder vom Inlande noch vom Auslande Weizen nach Berlin legen, so daß die Erfüllung von Verpflichtungen per laufenden Monat mit Schwierigkeiten verbunden ist. Damit zusammenhängende Deckungen haben in den letzten Tagen eine Wertbesserung von 4½ Mk. veranlaßt. Bei Roggen macht sich die Schwäche des Angebots angesichts schlechten Mehlabsatzes und der darauf zurückzuführenden Anspruchslosigkeit der Mühlen kaum sonderlich bemerkbar, vielmehr mußten sich Verkäufer mit durchschnittlich 2—3 Mk. niedrigeren Preisen abfinden. Herbstlieferung hatte zeitweise unter dem Druck stärkerer Verkaufsaufträge der Provinz zu leiden, doch waren Abgeber infolge der ungünstigen Witterung zum Schluß wieder vorsichtiger. Auch bei Hafer hat knappes Angebot eine Abschwächung nicht zu verhindern vermocht; das Konsumgeschäft stockt und auch die günstigen Ernteaussichten sind nicht ohne Einfluß geblieben. Etwas fester war Futtergerste, nachdem die in letzter Zeit eingetroffenen Zufuhren Aufnahme gefunden haben. Auch für Mais regt sich bei leicht erhöhten Preisen etwas mehr Kauflust.

Es stellten sich die Preise für inländ. Getreide am letzten Markttage gegenüber der Vorwoche in Mark pro 1000 Kilogramm:

	Weizen		Roggen		Hafer	
Königsberg	—	(—)	187	(—)	190	(—5)
Berlin	—	(—)	192	(—2)	210	(—4)
Leipzig	287	(—)	193	(—2)	210	(—1)
Magdeburg	277	(—3)	186	(—3)	208	(—2)
Breslau	291	(—)	194	(—1)	200	(—)
Hamburg	267	(+2)	200	(+2)	217	(+2)
Hannover	275	(—5)	192	(—5)	216	(+4)
Kiel	265	(—)	200	(—)	210	(+2)
Mannheim	276½	(—1)	195	(—)	200	(—)
Straßburg	272½	(—)	197½	(—)	215	(—)
Frankfurt a. M.	—	(—)	195	(—)	210	(—)
Dresden	284	(—)	197	(+1)	213	(—3)
München	302	(+4)	183	(—)	226	(+8)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Juli 260.50 (+4.50) Sept. 232.75 (+3.75) Budapest Okt. 234.30 (+8.20) Paris Juli 216.25 (—1.15) Liverpool Sept. 193.90 (+0.55) Chicago Juli 182.30 (+6.45) **Roggen:** Berlin Juli 192.75 (—1.75) Sept. 185.— (+0.50) **Hafer:** Berlin Juli 181.75 (—0.25) Sept. 170.— (—1.—) Mk.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 86. Dienstag den 20. Juli 1909. 37. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Das neue preußische Stempelsteuergesetz.

Mit dem 1. Juli d. J. ist das preußische Stempelsteuergesetz vom 26. Juni 1909 in Kraft getreten. Urkunden, die nach dem 1. Juli d. J. Stempelpflichtigkeit erlangt haben, sind nach diesem Gesetze zu versteuern. Der neue Tarif sieht eine große Anzahl Stempelerhöhungen vor; im Nachfolgenden sei auf die wesentlichsten Punkte aufmerksam gemacht.

Tarifstelle 2: Zessionsurkunden waren bisher mit $^1/_{50}$ zu stempeln, jetzt mit $^1/_{20}$ v. H.

Tarifstelle 10, 11, 16, 30, 45, 52, 53, 71, 74, 77: Ausfertigungen von Schriftstücken, Notariatsurkunden; Beglaubigungen von Unterschriften, Inventarien, Wechselproteste über mehr als 1000 Mk., Protokolle, Verträge, Zeugnisse waren bisher mit 1,50 Mk. zu versteuern, jetzt mit 3 Mk.

Tarifstelle 11a (neu) Automaten und Musikwerke: Jahreskarten, auch nicht unterschriebene, für jeden auf Bahnhöfen oder anderen öffentlichen Plätzen und Orten oder in Gast- und Schankwirtschaften zur Aufstellung gelangenden, je nach dem Werte, 1 bis 50 Mk.

Tarifstelle 22: Erlaubniserteilungen (Konzessionen) der Behörden in gewerbepolizeilichen Angelegenheiten; bis zu 500 Mk.

Tarifstelle 25, Gesellschaftsverträge: a) Errichtung von Aktiengesellschaften, wenn das Grundkapital nicht mehr als 5 000 000 Mk. beträgt, 1 Prozent, mehr als 5 bis 10 Millionen $1^1/_4$ Prozent, mehr als 10 Millionen $1^1/_2$ Prozent (Bisher $^1/_{50}$ v. H.); b) Errichtung von Gesellschaften mit beschränkter Haftung, wenn das Stammkapital nicht mehr als 100 000 Mk. beträgt, $^1/_4$ Prozent (bisher $^1/_{50}$ Prozent), von mehr als 100 000 Mk. bis 300 000 Mk. $^1/_2$ Prozent (bisher $^1/_{10}$), von mehr als 300 000 Mk. bis 500 000 Mk. 1 Prozent (bisher $^1/_2$ Prozent), von mehr als 500 000 Mk. $1^1/_2$ Prozent (bisher 1 Prozent); c) Errichtung von offenen Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften, Gesellschaften des bürgerlichen Rechts, $^1/_{20}$ Prozent, mindestens 20 Mk. (bisher waren diese Verträge nur mit 1,50 Mk. zu versteuern).

Tarifstelle 48: Pacht- und Mietverträge, schriftliche und mündliche bis 360 Mark frei, 360 bis 400 Mk. $^1/_{10}$ Prozent, 400 bis 500 Mk. $^2/_{10}$ Prozent, 500 bis 1000 Mk. $^3/_{10}$ Prozent, 1000 bis 2000 Mk. $^4/_{10}$ Prozent, 2000 bis 3000 Mk. $^5/_{10}$ Prozent, 3000 bis 4000 Mark $^6/_{10}$ Prozent, 4000 bis 5000 Mk. $^7/_{10}$ Proz, und steigt bei mehr als 20 000 Mark auf 2 Prozent.

Verträge über Verpachtung von Grundstücken zur land- und forstwirtschaftlichen Nutzung: 300 bis 3000 Mk. $^1/_{10}$ Prozent, 3000 bis bis 30 000 Mk. $^2/_{10}$ Prozent, mehr als 30 000 Mark $^3/_{10}$ Prozent.

Tarifstelle 66: Verfügungen von Todes wegen (einschließlich der Erbverträge) je nach dem Werte des Nachlasses 3 bis 50 Mk.; (bisher 1,50 Mark).

Unsere Handels-Beziehungen zu Amerika

stehen vor einer Neuordnung. Amerika hat bereits einen neuen Maximaltarif ausgearbeitet, der durchschnittlich Zollaufschläge in Höhe von 20 Prozent vorsieht. Nach der Fassung, die die Vorlage Anfang April bei ihrer Verabschiedung im Repräsentantenhause erhalten hat, soll der Minimaltarif nur den Ländern zugestanden werden, die den Vereinigten Staaten die volle Meistbegünstigung eingeräumt haben. Die Amerikaner genießen den deutschen Vertragstarif allerdings nicht ganz, aber doch zu neun Zehnteln. Deutschland hat bei dem Abschluß des auf ein Jahr geltenden Handelsprovisoriums vom 1. Juli 1906 diese weitgehenden Zugeständnisse ohne jede vertragsmäßige Verpflichtung gewährt und damit das denkbar größte Entgegenkommen geübt. Mußte es doch auf der Gegenseite einen Tarif im Kauf nehmen, der die deutsche Einfuhr in die Vereinigten Staaten, soweit sie unter dieser Bedingung überhaupt noch stattfinden kann, mit Wert-Zollsätzen von 40 bis 50 Prozent belastet. Deutschland dürfte also, um sich den amerikanischen Minimaltarif zu sichern, noch einen Schritt weiter gehen und den Vereinigten Staaten das volle Meistbegünstigungsrecht einräumen müssen. Nun soll aber der vom Repräsentantenhause verabschiedete Tarif eine weitere ungeheuerliche Verschärfung erfahren, wenigstens nach der Forderung eines Mitgliedes der Finanzkommission, das für jeden Artikel gleichmäßig, ohne Spezialisierung, im Minimaltarif einen Zuschlag von 25 Proz. des Wertes verlangt. Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß dieser Vorschlag ungemildert durchgeht, da seine Annahme in vielen Fällen die amerikanische Industrie schädigen müßte, so wird man sich doch mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß die Tendenz der Tarifrevision das Ziel einer noch wirksameren Abschließung der Landesgrenzen speziell gegen die deutsche Einfuhr verfolgt und auf einen völligen Sieg der hochschutzzöllnerischen Richtung hinarbeitet. Wie Präsident Taft, dem die Finanzkommission diese Aufgabe freundlichst überlassen will, es fertig bringen soll, auf der Grundlage des so beschaffenen Generaltarifs, der bereits am 6. April 1910 automatisch und allgemein in Kraft treten soll, mit den verschiedenen Staaten Handelsabkommen zu schließen, ist vorläufig noch ein ungelöstes Rätsel.

Aber die Entscheidung drängt. Am 1. Juli waren zwei Jahre seit dem Inkrafttreten des letzten deutsch-amerikanischen Handelsprovisorium vergangen. Dem bestehenden Vertragsverhältnis, in das Deutschland als Mitgift die 700 Positionen seines Vertragstarifs, die Union nur die Fortgewährung einiger weniger Ermäßigungen und eine Beseitigung der schlimmsten Härten der amerikanischen Zollpraxis einbrachte, war eine zeitliche Begrenzung nicht gegeben. Aber auch in diesem Falle hatte sich die deutsche Regierung zu den weitgehenden Zugeständnissen lediglich in der Annahme verstanden, daß es nunmehr endlich gelingen werde, zu einem umfassenden Gegenseitigkeitsabkommen mit den Vereinigten Staaten zu gelangen. Nunmehr haben aber diese die Initiative ergriffen und am 30. April d. J. den fremden Gesandtschaften in Washington erklären lassen, daß die Amerikanische Regierung das bestehende Handelsprovisorium zu kündigen beabsichtige. Nach Artikel VI des deutsch-amerikanischen Abkommens soll dieses 6 Monate nach dem Tage außer Kraft treten, an dem einer der vertragschließenden Teile seine Absicht kundgibt, die Wirkung des Abkommens aufhören zu lassen. Nach dem Wortlaute der Zirkularworte kann die Auffassung entstehen — und sie ist vielfach laut geworden, — daß in ihr bereits die Kündigung ausgesprochen wäre, daß also das deutsche Provisorium schon mit dem 31. Oktober d. J. ablaufen würde. Obwohl sich außer mehreren Senatoren auch Staatssekretär Knot gegen diese Auffassung gewendet hat, bleibt doch die Tatsache bestehen, daß die Note absichtlich unklar gehalten war, weil sich das Staatsdepartement die Möglichkeit offen halten wollte, die bestehenden Provisorien zu einem ihm genehmen Zeitpunkt aufhören zu lassen. Nach einer dem französischen Botschafter Jusserand auf besondere ausdrückliche Anfrage zu teil gewordenen Antwort geht tatsächlich die amtliche Auffassung der amerikanischen Regierung dahin, daß sie sich in dieser Sache volle Freiheit der Entschließung vorbehalten will. Wie es heißt, will sie aber von dem ihr vorbehaltenen Rechte Deutschland gegenüber keinen Gebrauch machen, sondern mit Rücksicht darauf, daß die deutsche Regierung in der Tarifrage erst Stellung nehmen kann, wenn die Zollrevision abgeschlossen vorliegt, die Kündigung am 30. September d. J. zum 31. März 1910 erfolgen lassen.

Wenn im Anfang des nächsten Jahres die diplomatischen Verhandlungen über die Neuregelung der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen in ein entscheidendes Stadium treten, wird sich zeigen müssen, ob und bis zu welchem Grade beide Staaten gewillt sind, im Interesse ihrer politischen Freundschaft wirtschaftliche Opfer zu bringen.

Kongreß der Christlichen Gewerkschaften.

Der 7. Kongreß der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands nahm in Köln mit einer Sitzung des Ausschusses des Gesamtverbandes seinen Anfang. Die Tagesordnung des diesmaligen Kongresses ist eine besonders reichhaltige. Der Hauptpunkt, der Stand der Sozialgesetzgebung in Deutschland, wird allein von drei Referenten nach allen Richtungen hin eingehend erörtert werden. Der dem Kongresse vorliegende Jahresbericht für 1908 geht aus von dem Tiefstand des deutschen Wirtschaftslebens, unter dem das verflossene Jahr zu leiden hatte. Besonders stark wurden von der Krisis das Baugewerbe und die Textil- und Keramindustrie betroffen, nur sehr schwach der Kohlenbergbau und die Elektrizitätsindustrie. Die Mitgliederzahl der den Gesamtverband bildenden Christlichen Gewerkschaften ist unter der Einwirkung der wirtschaftlichen Krisis um fast 24 000 zurückgegangen. Dagegen ist in dem ersten Quartal 1909 bereits wieder ein Zuwachs von etwa 12 000 Mitgliedern zu beobachten. Der Bericht gedenkt auch des Reichsvereinsgesetzes, das wegen seines viel besprochenen Sprachenparagraphen in den Reihen der Christlichen Gewerkschaften viel Staub aufgewirbelt habe. Das Arbeitskammergesetz — das jetzt mit der Schließung des Reichstages unter den Tisch gefallen ist — kennzeichnet der Bericht als einen für die Arbeiter nicht geringen Fortschritt. Die Dienstbotenfrage hat eine vorläufige Regelung dahin gefunden, daß den konfessionellen Frauenorganisationen die Sammlung der Dienstboten als Aufgabe zugewiesen wurde. An dieser Bewegung ist den Christlichen Gewerkschaften ein weitgehender Einfluß eingeräumt worden. Bei der Landarbeiterfrage sind große Schwierigkeiten in organisatorischer Hinsicht zu überwinden. Für das letzte Jahr verzeichnet der Bericht insgesamt 683 Lohnbewegungen gegen 1089 im Jahre 1907 mit 43 238 Beteiligten gegen 59 718 im Jahre vorher. Von diesen 683 Lohnbewegungen führten 191 zu Streiks, so daß 72 Prozent aller Lohnbewegungen einen friedlichen Verlauf nahmen. Von den 191 Streiks werden 82 als Angriffsstreiks, 81 als Abwehrstreiks und 28 als Aussperrungen bezeichnet.

Die Erdbeben-Katastrophe in Griechenland.

Gleich wie seinerzeit Süditalien und Südfrankreich ist, wie wir bereits berichteten, jetzt auch Griechenland von schweren Erdbeben heimgesucht worden. Nur spärlich laufen die Meldungen über das Unglück ein, doch lassen sie dessen großen Umfang erkennen.

Die Provinz Elis ist der Schauplatz andauernder, verheerender Erdbeben. Ganze Dörfer sind in Trümmerhaufen verwandelt. An verschiedenen Stellen sind unterirdische Brände zutage getreten. Viele Personen sind getötet und sehr zahlreiche verwundet. Die Regierung entsandte Zelte.

Die Provinz Elis,

im Peloponnes am Jonischen Meer gelegen, ist eine der fruchtbarsten Landschaften Griechenlands, die vom Alpheus und Ladon bewässert wird. Im Süden und Osten wird sie von hohen Gebirgen umgeben, die den hier zu Zeiten herrschenden rauhen Winden den Zugang verwehren. Der Norden, der hauptsächlich vom gestrigen Erdbeben betroffen wurde, ist eben und stark bevölkert. In den letzten Jahrzehnten war die Provinz, die im Altertum eine hervorragende Rolle gespielt hatte, fast vollständig verödet. Erst vor wenigen Jahren begann der Fremdenstrom sich hierher zu ergießen. Dörfer entstanden, kleine Städte, zahlreiche Villen und Hotels wurden gebaut. Einen besonderen Aufschwung nahm die Provinz durch die Wiedereinführung der olympischen Spiele in Olympia. Hier haben sich speziell die Deutschen besondere Verdienste geschaffen. Mit einem Kostenaufwande von fast einer Million Mark wurde im Jahre 1874 fast das ganze Gebiet von Olympia von dem hohen Schutte befreit und der Forschung eröffnet. Im Binnenlande wird hauptsächlich Ackerbau und Viehzucht getrieben, während in den Küstenstädten, besonders in Pyrgos, Phigalia und Kylene der Handel in den letzten Jahren einen mächtigen Aufschwung genommen hat.

Aus aller Welt.

— **In der Sommerfrische erschossen.** In dem Badeort Dingesdorf bei Harburg weilte seit zwei Wochen die Frau des Gastwirts Friedel zur Sommerfrische. Sonnabend nachmittag trafen von Hamburg kommend, zwei Herren bei Frau Friedel zum Besuch ein. Die Herren gingen mit der Dame in den nahen Wald. Am Abend fand man einen der Besucher, einen Zahntechniker aus Hamburg und Frau Friedel im Wald erschossen vor. Neben den Leichen lag ein Revolver, der noch 4 Patronen enthielt. Der zweite Herr ist verschwunden.

— **Explosion im Hochofen.** In der Laurahütte erfolgte infolge Hinzutritts von flüssigem Eisen in des Granulierbassin für Hochofenschlacke eine Explosion. Obermeister Langer und Oberschmelzer Wieders wurden von der flüssigen Masse erfaßt und schwer verbrannt. Ebenso erlitten zwei Hochofenarbeiter leichtere Verletzungen.

— **In der Stendaler Schießaffäre** hat die Untersuchung ergeben, daß der Fahnenjunker Zeuner tatsächlich von dem Einjährigen Baumgart erschossen worden ist. Nach der Tat begab sich Baumgart, nachdem er versucht hatte, noch einen zweiten Schuß abzugeben, in das gegenüberliegende Zimmer des Einjährigen Voß und würgte diesen, wurde jedoch von der auf den Schuß herbeigeeilten Kasernenwache festgenommen. Baumgart will, wie das „Altmärkische Intelligenzblatt" meldet, sich der Tat nicht mehr erinnern, nur will er durch Neckereien, daß er nicht Gefreiter geworden sei, erregt gewesen sein.

— **Zum Bürgermeister** der Stadt Hildesheim wurde an Stelle des ausscheidenden Oberbürgermeisters Dr. Struckmann der Bürgermeister Dr. Ehrlicher-Halberstatt gewählt.

— **Feuersbrunst.** Das lauenburgische Dorf Siebeneichen wurde von einer großen Feuersbrunst heimgesucht. Wie die „Lübecker Anzeigen" mitteilen, sind die Kirche, das Schulhaus und mehrere Bauerngehöfte niedergebrannt. Die Ursache des Brandes, der sich infolge des starken Windes sehr schnell ausbreitete, ist noch nicht bekannt.

— **Lathams Konkurrent für den Kanalflug** trifft jetzt ebenfalls seine Vorbereitungen zum Kampf um den von der Daily Mail ausgesetzten Preis. In Sangatte ist der Wrightflieger des Grafen Lambert eingetroffen, der Latham den Ruhm streitig machen will. Latham selbst, der nach Paris gefahren ist, ist entschlossen, den ersten günstigen Augenblick wahrzunehmen, um sich den Ruhm nicht von dem Konkurrenten entreißen zu lassen.

— **Cholera an Bord** eines russischen Dampfers. In dem norwegischen Hafen Vardoe lief der russische Dampfer „Lamazow" aus Archangel ein. Er hatte sechzig Passagiere an Bord. Die Frau des Kapitäns war cholerakrank und wurde isoliert. Der Medizinaldirektor Norwegens, dem die hygienische Ueberwachung und der Seuchenschutz obliegen, hat sich sofort nach Vardoe begeben.

— **Wiederaufnahme des Prozesses Thaw.** Nach einer Meldung aus Newyork steht der wegen Ermordung des Architekten Stanford White in einem Irrenhause internierte. Millionär Harry Thaw seit zwei Tagen wieder vor dem obersten Gerichtshofe in Newyork von dem er seine Freilassung fordert. Donnerstag hat der Gerichtshof auch die Gattin Thaws vernommen, die nach längerer Verweigerung der Aussage bekundete, ihr Mann habe bei einem ihrer Besuche im Irrenhause erklärt, daß er sie nach seiner Freilassung erschießen werde. Außerdem habe er ihr gestanden, daß er White am Vorabend der Mordtat nur um wenige Minuten verpaßt hätte, sonst wäre White schon 24 Stunden früher erschossen worden.

— **Automobilunfall einer sächsischen Prinzessin.)** Als die Prinzessin Johann Georg von Sachsen vom Jagdschloß Rehefeld aus eine Automobilfahrt unternahm, erlitt der Wagen einen Unfall, wobei die Prinzessin am Kopf verwundet wurde. Ein aus Dresden entsandter Arzt des Carolahauses stellte jedoch fest, daß es sich nur um eine unbedeutende Verletzung handelt. Das Befinden der Prinzessin ist zufriedenstellend.

— **Ein schweres Automobilunglück** hat sich im Münchener Vorort Pasing ereignet. Ein mit vier Personen besetztes Automobil stürzte in der Nähe der Starnberger Unterfahrt eine steile Böschung hinab. Der führende Chauffeur Wagner ist tot, drei Chauffeurschüler sind verletzt.

Eine geheimnisvolle Schiessaffäre

ereignete sich Freitag in den ersten Morgenstunden in der Wohnung des Fahnenjunkers Zeuner vom 10. Husarenregiment in Stendal. Der Fahnenjunker hatte mit mehreren Offizieren im Kasino gegessen, dann noch ein Cafee besucht und sich gegen 1 Uhr in seine Wohnung begeben. Kurz darauf krachte ein Schuß und als Leute hinzueilten, fanden sie den Fahnenjunker entkleidet und tot im Bette liegen. Auf dem Korridor traf man den Einjährig-Freiwilligen Baumgart, der ebenfalls entkleidet war und im Begriffe stand, seine auf der gegenüberliegenden Seite des Korridors gelegene Wohnung zu betreten. Dem Fahnenjunker war die Kugel in den linken Hinterkopf gedrungen und oben wieder herausgefahren. Es ist also ausgeschlossen, daß Zeuner sich selbst erschossen hat. Baumgart wurde verhaftet. Es ist kaum anzunehmen, daß eine andere Person als er, als Täter in Frage kommt, doch fehlt einstweilen noch jedes Motiv zu der furchtbaren Tat.

*

— **Aus Messina** wird gemeldet, daß seit einiger Zeit Strömung und Flut in der Meerenge so auffällig zugenommen haben, daß die Dampffähre zwischen Messina und Reggio gegen den von Süden kommenden Druck mächtig ankämpfen muß. Die Strömung erreicht sieben Seemeilen in der Stunde. Die Flut ist seit Wochen um 60 Zentimeter höher als früher. Der Marineminister hat einen Seeoffizier mit der Prüfung der Erscheinung betraut.

— **Der Patriotismus als Diebeshelfer.** Geschickte Diebe haben den französischen Nationalfeiertag zu einem eigenartigen Beutezug ausgenützt. Unter dem Vorwande, an das Publikum anläßlich des Nationalfeiertages eine patriotische Ansprache halten zu wollen, erklommen zwei Männer einen Balkon des Pariser Justizpalastes. Sie machten sich an dem Fahnenschmuck zu schaffen und ließen die Republik hoch leben. Sodann verschwanden sie im Balkonzimmer. Von dort gelangten sie in den Amtsraum, wo die Geldeinlagen sich befinden, raubten 3000 Frank und ließen einen Zettel zurück: „Hoch die Republik!"

* * *

„Segen" der Finanzreform.

Wie die sparsamen Hausfrauen sich jetzt bereits im Hinblick auf die erst am 1. Oktober in Kraft tretende Zündholzsteuer mit Engros-Lagern in diesem Artikel versehen, so rüsten sich die Raucher gegen die Tabaksteuer, die schon vom 15. August an das vielgeliebte Kraut unter die Schraube nimmt. Diese Steuer wird sich gar vielen als ein „zu starker Tabak" fühlbar machen. Das Hundert Zigarren wird 30 bis 35 Pfennige teuerer werden. Und wer jetzt gut bei Kasse ist und sich ein Mille oder mehr auf Vorrat hinstellt, der macht mit sich selber das beste Geschäft. Nach den billigen Sorten herrscht augenblicklich die größte Nachfrage, denn die Raucher mit dem „kleinen Portemonnaie" wollen selbstverständlich den annoch wohlfeilen Glimmstengel so lange als möglich genießen.

Ein sorgsamer Hausvater müßte aber ein schier unerschöpfliches Portemonnaie haben, wenn er für lange Zeit hinaus dem von allen Seiten hereinbrechenden Steuerdrucke vorbeugen wollte. Ein Engros-Lager von Glühstrümpfen, die nach der neuen Steuergesetzgebung vom 1. Oktober ab um 10 Pfennig das Stück teurer werden, würde sich im Haushalt gewiß sehr rentieren. Und dazu wäre noch ein Sack Kaffee und eine wohlgefüllte Kiste Tee von außerordentlichem Vorteil. Denn der Steuerzuschlag für Rohkaffee wird vom 1. Aug. ab 10 Pfennige, für gebrannten 12½ bis 15 Pfennige pro Pfund betragen. Und das Pfund Tee wird 38 bis 40 Pfennige teurer werden. — Kein Zweifel: die Haushaltungen und namentlich die kleinen und mittleren, werden an der Finanzreform schwer zu „knabbern" haben.

*

Den hohen Herren der Reichs- und Staatsfinanz hat dafür die „glückliche" Erledigung der neuen Steuergesetzgebung einen reichen Ordenssegen gebracht. Im Reichsanzeiger wird die Verleihung folgender Auszeichnungen bekannt gemacht: Es erhielten: die Brillanten zum Kreuz und Stern der Komture des Königlichen Hausordens von Hohenzollern: der Staats- und Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben; den Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub: der Staatsminister und Minister für Handel und Gewerbe Sydow; die Brillanten zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und dem Stern: der Direktor im Reichsschatzamt Kühn. Außerdem sind noch mehr als ein Dutzend Ordenssterne vom Roten Adler zweiter Klasse bis hinunter zum Kronenorden „vierter" auf das Reichsschatzamt und das preußische Finanzministerium niedergegangen.

Im nichtamtlichen Teil des Reichsanzeigers wird ferner noch verkündet, daß dem Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt, Wirkl. Geheimen Rat Twele und dem vortragenden Rat im Reichsschatzamt, Geheimen Oberregierungsrat Dr. Hoffmann das Bildnis des Kaisers und Königs verliehen worden ist.

Abschiedsehrungen für Bülow.

König Karol von Rumänien hat an den Fürsten Bülow ein überaus warmes Abschiedstelegramm gesandt, in dem es u. a. heißt: „Die innigen Beziehungen, die mich seit langen Jahren mit meinem alten Vaterlande eng verbinden und deren Pflege Euerer Durchlaucht besonders am Herzen gelegen, sichern Ihnen auch in Zukunft meine freundschaftlichsten Gesinnungen. Empfangen Sie meinen aufrichtigen Dank für das warme Interesse, das Sie unausgesetzt meinem Lande entgegengebracht, das die weise Politik, die Euere Durchlaucht mit fester Hand geleitet, zu würdigen weiß." — Der rumänische Gesandte Dr. Beldiman überreichte dem Fürsten zugleich den diesem von König Karol verliehenen Orden Karls I., den sonst nur Souveräne zu erhalten pflegen.

Für die bayrische Regierung hat der Staatsminister Frhr. v. Podewils ein Schreiben an den Fürsten gerichtet, in dem hervorgehoben wird, daß Fürst Bülow die Bedeutung der föderativen Grundlage des Reiches nicht verkannt und auf die Pflege guten Einvernehmens mit den Regierungen der Einzelstaaten und die Berücksichtigung ihrer Lebensinteressen und besonderen Bedürfnisse stets Bedacht genommen habe.

Der Präsident des Senats in Bremen, Dr. Marcus, hat an den Fürsten Bülow folgendes Schreiben gerichtet: „Mein Senat empfindet es mit mir aufs schmerzlichste, daß Euer Durchlaucht sich genötigt gesehen haben, vom Amte des Reichskanzlers zurückzutreten. Euer Durchlaucht haben des hochverantwortungsvollen Amtes während langer Jahre, unter zum Teil überaus schwierigen Verhältnissen gewaltet, nach außen des Reiches Ansehen im Rate der Völker befestigend und mehrend, nach innen als Richtschnur dem staatsmännischen Gedanken folgend, die Gegensätze auszugleichen und einer Versöhnung der auseinandergehenden politischen Weltanschauungen die Wege zu ebnen. Eurer Durchlaucht für dieses hochgerichtete Wirken seine tiefgefühlte Anerkennung auszusprechen, gibt der Senat seinem Dank auch dafür Ausdruck, daß Euer Durchlaucht den Interessen des seiner Regierung anvertrauten Freistaates stets eine von reichem Verständnis getragene Fürsorge haben angedeihen lassen."

Und der Präsident des Senats von Lübeck schrieb dem Fürsten: „Mit dem schmerzlichsten Bedauern sieht der Senat Eure Durchlaucht nach langjähriger, von reichen Erfolgen getragener Tätigkeit aus Ihrem hohen und verantwortungsvollen Amte scheiden. Nur schwer wird das Vaterland die Dienste entbehren lernen, die Euer Durchlaucht seinem Wohle in hingebender Treue gewidmet haben."

Brieflich oder telegraphisch haben des weiteren der König von Sachsen, der Großherzog von Baden, der Großherzog von Oldenburg, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Großherzog von Hessen dem Fürsten Bülow Dank für sein Wirken und Bedauern über sein Scheiden ausgedrückt. Auch der Rektor der Berliner Universität, Professor Dr. Kahl, hat dem hochverdienten Kanzler, „dem treuen Freunde und freisinnigen Jünger der Wissenschaft, dem unvergessenen Schüler und Kommilitonen" die herzlichsten Abschiedsgrüße der Berliner Universität gesandt.

Bürgermeister Dr. Burchard von Hamburg hat an den Fürsten Bülow in Beantwortung des Schreibens des scheidenden Reichskanzlers einen Brief gerichtet, in dem es heißt: „Der Senat hat die Kunde, daß Ew. Durchlaucht aus Ihrem hohen Amte geschieden seien, mit lebhaftestem Bedauern und in der Ueberzeugung entgegengenommen, daß Ew. Durchlaucht für Ihr langjähriges auf den verschiedensten Arbeitsgebieten mit Erfolg gekröntes Wirken der tief empfundene Dank des Vaterlandes gebührt. Insonderheit wird die Geschichte dereinst rühmend hervorheben, daß beim Scheiden Ew. Durchlaucht aus dem Amte das Deutsche Reich eine an die Zeit des ersten großen Kanzlers erinnernde Machtstellung einnahm . . ."

Willkommen des Landwirtschaftsrats an Bethmann-Hollweg.

Im Namen des Deutschen Landwirtschaftsrat hat dessen Präsident Graf Schwerin-Löwitz dem neuen Reichskanzler ein Telegramm gesandt, das die „allerherzlichsten Glückwünsche" zur Ernennung ausspricht. „Die ganze deutsche Landwirtschaft", heißt es weiter, „wird es mit Freude erfüllen, gleichermaßen wie in dem scheidenden Fürsten Bülow auch in Eurer Exzellenz wieder einen treuen Freund der Landwirtschaft und stets freundlichen Gönner des Deutschen Landwirtschaftsrats an die Spitze der Reichsverwaltung gestellt zu sehen."

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg antwortete: „Für die freundlichen Glückwünsche bitte ich Euer Hochgeboren und den Deutschen Landwirtschaftsrat meinen aufrichtigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Auf märkischem Boden erwachsen, habe ich die Berührung mit der Landwirtschaft nie verloren; ihre Leistungsfähigkeit wie die der anderen großen Erwerbsstände unseres Volkes zu erhalten und zu fördern rechne ich zu den wichtigsten Aufgaben des mir von meinem kaiserlichen Herrn anvertrauten Amtes."

*

Die Ueberführung des neuen Reichskanzlers zu den Offizieren à la suite der Armee wird nach der Mil. pol. Korr. jetzt im kaiserlichen Militärkabinett vorbereitet. Bethmann-Hollweg, der seiner Dienstpflicht beim 1. Garde-Dragoner-Regiment genügt hat und im Jahre 1900 als Rittmeister der Garde-Landwehrkavallerie 2. Aufgebots mit der Berechtigung zum Tragen der Landwehr-Armeeuniform verabschiedet wurde, dürfte in seinem neuen Militärverhältnis die Uniform der 1. Garde-Dragoner tragen, die ihm bereits vor einiger Zeit vom Kaiser als Zeichen besonderen Wohlwollens an Stelle der Armeeuniform verliehen wurde.

Fürst Bülow war Generalmajor à la suite der Armee und trug als solcher die Uniform des Bonner Husaren-Regiments König Wilhelm I., dem er vorher viele Jahre als Reserveoffizier angehört hatte.

*

Zwischen dem Fürsten Bülow und dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg fanden längere Unterredungen statt, in denen, wie man annimmt, die auswärtige Politik eingehend erörtert wurde.

Der Unfall des französischen Militärballons.

Der, wie bereits gemeldet, in der Umgebung von Beauval, etwa 50 Kilometer östlich von Paris, niedergegangene Militärlenkballon „Ville de Nancy" liegt noch immer an in die Erde getriebenen Pflöcken fest, nachdem die Spitze gegen den Wind gedreht ist. Die Ungunst der Witterung verhindert die Weiterfahrt. Der Unterpräfekt von Coulommiers war an Ort und Stelle eingetroffen, dann langten telegraphisch avisierte Mannschaften der Luftschifferabteilung aus Beauval an; auch Sartrouville, der bisherige Hafenplatz des Luftschiffes, war benachrichtigt. Man ließ von dort eine Schraube kommen, durch die die zerbrochene des „Ville de Nancy" ersetzt werden sollte. Am Nachmittage drehte sich der Wind in gefahrdrohender Weise, so daß alle disponiblen Mannschaften aufgeboten werden mußten, um eine Katastrophe, ähnlich der, die vor anderthalb Jahren die „Patrie" entführt hatte, zu vermeiden. Die das Fahrzeug führenden Luftschiffer Kapferer und Surcouf wollen versuchen, unter allen Umständen aus eigener Kraft nach Nancy zu gelangen, und setzen in die Leistungsfähigkeit des Ballons, der in einer Stunde und fünf Minuten 71 Kilometer fertig brachte, das größte Vertrauen. Die deutscherseits bei Biberach entwickelte Energie und Ausdauer hat also in Frankreich vorbildlich gewirkt. Nach den letzten Nachrichten war die vergangene Nacht überaus gefahrdrohend für den verankerten Ballon, der durch den heftig wehenden Sturm bedenkliche Rollbewegungen erlitt. Die Wetteraussichten sind trostlos. In Nancy war die Enttäuschung über das Nichteintreffen des Ballons sehr groß.

*

Der Lenkballon Ville de Nancy ist Sonntag in der Richtung nach Nancy wieder aufgestiegen.

Griechische Krise.

Wie die Athener Blätter melden, soll das griechische Ministerium unter dem Eindruck der äußeren und inneren Schwierigkeiten, mit denen Griechenland zu kämpfen hat, den Beschluß gefaßt haben, zu demissionieren. Ministerpräsident Theotokis soll diesen Beschluß dem Könige bereits mitgeteilt haben. Durch einen Ministerwechsel wird in Griechenland natürlich nichts gebessert. Die Stellung des Ministeriums ist zuletzt nicht wenig erschwert worden durch eine Bewegung im Offizierkorps, deren Ziel die Abstellung der zahlreichen Mißstände in Heer und Verwaltung ist. 473 Offiziere hielten eine Versammlung ab, in der folgende Forderungen aufgestellt wurden: Die Aufhebung der Generalkommandantur des Kronprinzen, die Berufung von ausländischen Reorganisatoren für Heer und Flotte sowie die Entfernung aller Prinzen aus Heer und Marine. Zur Besserung der innerpolitischen Zustände verlangen sie Uebertragung der Regierung an neue Männer unter Nichtberücksichtigung der jetzigen parlamentarischen Parteiverhältnisse. Auch die Meinung gelangte zum Ausdruck, daß für einige Jahre die Parlamentseinberufung suspendiert werde, weil die Abgeordneten durch ihre beständige Einmischung in alle Regierungs-, Verwaltungs- und Justizangelegenheiten die Korruption vermehren. Daß sie antidynastische Ziele verfolgen, bestreiten die Offiziere. — Der König und der Kronprinz sind, unter Hinweis auf die auswärtige Krise, bemüht, die Offiziere zu beschwichtigen.

Deutschland.

— **(Ausbildung als Turnlehrer.)** Anfang Januar n. Js. wird in der königlichen Landesturnanstalt zu Berlin wieder ein Kursus zur Ausbildung als Turnlehrer eröffnet werden. Der Kursus ist auf sechs Monate berechnet. In dem Schreiben, mit dem der Kultusminister die Bestimmungen über diesen Kursus den Provinzialschulkollegien zusendet, heißt es: „Wiederholt bemerke ich, daß es in hohem Maße erwünscht ist, eine größere Zahl wissenschaftlicher Lehrer, welche für die Erteilung des Turnunterrichts geeignet sind, durch Teilnahme an dem Kursus dafür ordnungsmäßig zu befähigen. Von neuem weise ich auch auf die Notwendigkeit hin, den Turnunterricht in den Lehrerseminaren überall von Lehrern erteilen zu lassen, welche dazu besonders vorgebildet und befähigt sind. Im Hinblick auf die nicht geringen Anforderungen an die körperliche Leistungsfähigkeit, welche in dem Kursus gestellt werden müssen, ist es auch im Interesse der Teilnehmer erwünscht, wenn diese möglichst jung eintreten. Ich mache darauf aufmerksam, daß der Aufenthalt an der hiesigen Landesturnanstalt strebsamen Lehrern mannigfache Gelegenheit zur Fortbildung auch auf anderen Gebieten gibt und daher nicht blos ihrem späteren Turnunterricht zugute kommt."

— **(Lehrfarm für junge Mädchen in Deutsch-Südwestafrika.)** Am 14. Juli trat Frau von Falkenhausen die Ausreise nach Südwestafrika in Begleitung einiger Damen an, die ihr bei der Einrichtung einer Lehrfarm in Brakwater behilflich sein werden. Die ersten Elevinnen werden am 25. August folgen. Die Lehrfarm wird in Verbindung mit der Kolonialfrauenschule in Witzenhausen bleiben und von dort kommende junge Mädchen unter Vorzugsbedingungen aufnehmen. Die Vermittlung zwischen den Bewerberinnen und Frau von Falkenhausen als der Leiterin der Lehrfarm übernimmt die Schriftführerin des Vereins für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande, Fräulein Elisabeth Kotzebue, Reisenstein bei Birkungen.

— **Der Engländer Rutland**, der an der Gefangennahme Morengas teilgenommen hat, hat vom Deutschen Kaiser eine bronzene Medaille mit der Inschrift „Kalahari 1907" erhalten.

— **Großes Aufsehen** erregt in Rio de Janeiro eine außergewöhnliche Kundgebung des Kongresses zum Gedächtnis des verstorbenen deutschen Gesandten Grafen Arco Valley. Der Senatspräsident hob die Verdienste des Gesandten um die freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland hervor. In der Kammer erinnerte Riva di Viacorrea an die schmeichelhafte Einladung des Kriegsministers nach Deutschland. Auf einstimmigen Beschluß wurde die Sitzung aufgehoben.

Ausland.

England.

— **(Eine neue Diktatur Franco in Portugal?)** Das Echo de Paris meldet aus London: Der frühere portugiesische Diktator Franco hatte eine Unterredung mit König Eduard und dem Premierminister, der auch der vor zwei Tagen eingetroffene portugiesische Gesandte in London beiwohnte. Die Besprechungen betrafen die Verständigung zwischen Transvaal und der portugiesischen Kolonie Mozambique. Es heißt, daß die Opposition in den portugiesischen Cortez, die die Regeneradores, die dissidierenden Liberalen, die Ameralisten und die Republikaner umfaßt, jeder Verständigung feind ist, und daß der Kabinettschef glaubt, ihrem kombinierten Angriff nicht Widerstand leisten zu können. Sollte das Kabinett gezwungen sein, zurückzutreten, so wird König Manuel das Parlament auflösen und gegebenenfalls die Francisten wieder ans Ruder berufen.

— **(England baut Spaniens Flotte.)** Einem Telegramm aus London zufolge ist in dieser Woche in Madrid der Vertrag zwischen der spanischen Regierung und einem englischen Syndikat über den Bau einer spanischen Flotte zum Preise von sieben Millionen Pfund Sterling (140 Millionen Mark) abgeschlossen worden.

Die Londoner Blätter konstatieren, daß ein Komitee erfahrener spanischer Marineoffiziere die englischen, deutschen und französischen Angebote geprüft habe und sich dabei nur von „den Vorzügen der eingereichten Zeichnungen" (von Preisofferten wird nichts gesagt) habe leiten lassen. Die englischen Angebote seien hauptsächlich wegen der „größeren Kampffähigkeit der proponierten Schiffe" angenommen worden. Es handelt sich um den Bau von drei Schlachtschiffen von je 15 000 Tonnen Gehalt, vier Kanonenbooten von je 800 Tonnen Gehalt, drei Zerstörern, 24 Torpedobooten und gewissen Hafenbauten. Drei englische Firmen teilen sich in die 140 Millionen Mark.

Kolonien.

— **(Sonntagsruhe in den Kolonien.)** Der Gouverneur von Kamerun, i. V. Hansen, hat am 24. Mai d. J. folgende Verordnung erlassen, die mit dem 1. August d. J. in Kraft tritt. § 1. Das Löschen und Laden im Seeschiffsverkehr ist an Sonn- und Feiertagen verboten. Ausgenommen sind: 1. der Passagier- und Postverkehr, 2. das Löschen und Laden von Arzneimitteln, lebenden Pflanzen, lebendem Vieh, frischem Fleisch und sonstiger frischer Nahrung und Eis, 3. das Löschen und Laden in Seenot mit besonderer Genehmigung des Gouverneurs, 4. das Löschen und Laden von längsseits der Dampfer gebrachten Leichtern durch das Schiffspersonal. Als Feiertage im Sinne dieser Verordnung gelten der erste Weihnachtstag, der Karfreitag, der Himmelfahrtstag, der Neujahrstag und der Geburtstag des Deutschen Kaisers. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis 1000 Mk. bestraft.

— **Die neuen Diamantfunde** in der Spenerbai im Norden der Lüderitzbucht, welche vor einigen Wochen gemeldet wurden, haben nach einer an zuständiger Stelle eingegangenen telegraphischen Meldung stark enttäuscht. Ein lohnender Abbau ist in diesem Punkte des südwest-afrikanischen Diamantengebietes nicht zu erwarten.

Westfalen u. Rheinland.

Elberfeld, 19. Juli. **(Pflichten der Turnlehrer.)** Der die Untertertia der städtischen Oberrealschule besuchende Schüler H. ist in der Turnstunde beim Hängeturnen an einer wagerecht aufgestellten Leiter zu Fall gekommen und hat sich dabei eine Rückgratverletzung zugezogen. Der Kaufmann H. hat darauf im eigenen Namen wie für seinen verunglückten Sohn gegen die Stadtgemeinde und den Oberlehrer Dr. Sch., der den Turnunterricht erteilt hat, Klage auf Schadenersatz angestrengt. Bevor das Landgericht sie den Beklagten zur Erklärung mitgeteilt hatte, erhob das Provinzialschulkollegium zu Koblenz zugunsten des Dr. Sch. den Konflikt. Nach dem Gesetz vom 13. Februar 1854 besteht, wenn ein Beamter wegen einer in Ausübung seines Amts vorgenommenen Handlung straf- oder zivilrechtlich in Anspruch genommen wird, für die vorgesetzte Zentral- oder Provinzialbehörde die Befugnis zur Konflikterhebung, falls sie glaubt, daß dem Beamten eine Ueberschreitung seiner amtlichen Befugnisse oder die Unterlassung einer ihm obliegenden Amtshandlung nicht zur Last falle. Der achte Senat des Oberverwaltungsgerichts hat dahin erkannt, daß der Konflikt nicht begründet sei und daher das nach seiner Erhebung einstweilen eingestellte gerichtliche Verfahren seinen Fortgang zu nehmen habe. Bestimmend hierfür war das Gutachten des Direktors der Landesturnanstalt in Berlin, das dahin ergangen ist: Wenn Dr. Sch. geltend macht, er habe die Turnübung für eine einfache, ungefährliche Mutübung gehalten, so kann dieser Behauptung nicht ohne weiteres beigetreten werden. Es kann jemand großen Mut besitzen und doch nicht die Kraft haben, um sich im Kniehang an der Leiter zu halten. Die Uebung ist nur dann als ungefährlich anzusehen, wenn die Leiter, an der sie erfolgt, so niedrig aufgestellt ist, daß der Schüler beim Kniehang mit den Händen nahezu den Fußboden berührt. Hier befand sich die Leiter aber in einer größeren Höhe. Unter diesen Umständen hätte es Dr. Sch. nicht verabsäumen dürfen, eine Schutzmaßregel zu treffen und für das Ausbreiten einer Matte zu sorgen, wenn auch anzuerkennen ist, daß die Legung von Matten beim Turnunterricht auf das notwendigste Maß einzuschränken ist. Matten müssen aber in allen Fällen verwendet werden, wo ein gefährlicher Sturz droht.

** **Düsseldorf**, 19. Juli. **(Unglücksfälle.)** Auf der Rheinischen Maschinen- und Metallwarenfabrik fiel der Arbeiter Heinrich Hornemann in einen mit verdünnter Schwefelsäure gefüllten Beizkasten. Die erlittenen schweren Brandwunden hatten im Krankenhause den Tod des Mannes zur Folge. — Das 2jährige Söhnchen einer Familie in der Erkratherstraße stürzte kopfüber in einen mit heißem Wasser gefüllten Kessel. Das Kind starb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Aus aller Welt.

— **Eine „höhere Tochter" als Mörderin.** Aus Christiania wird dem „Berl. Tagebl." geschrieben: Ein schweres Verbrechen hat eine Schülerin der höheren Töchterschule in Drontheim verübt. Die Mörderin steht im Alter von 16 Jahren und wohnte in Drontheim bei ihrer Großtante. Unmittelbar vor Ostern starb die Tante, und das Mädchen legte dem Nachlaßgericht ein Testament vor, in dem die Verstorbene sie zur Universalerbin eingesetzt hatte. Bald stellte sich aber heraus, daß das junge Mädchen das Testament zu seinen Gunsten gefälscht hatte. Das Mädchen wurde verhaftet: die Polizei faßte auf Grund verschiedener Indizien auch den Verdacht, daß die Nichte ihre kurz nach der Testamentsfälschung plötzlich gestorbene Tante aus dem Wege geräumt habe. Da die Indizien sich mehrten, legte vor einigen Tagen das Mädchen das Geständnis ab, ihre alte Tante ermordet zu haben. Sie gibt zu, daß sie den Mord mit Ueberlegung ausgeführt habe; die Tante habe die Fälschung des Testaments entdeckt und ihr mit Anzeige gedroht. Um dies zu verhindern, habe das Mädchen die Tante erdrosselt; sie habe die schwächliche 78jährige Dame mit dem Kopfkissen ihres Bettes erstickt. Die Mörderin setzte nach der Begehung des Verbrechens ihre Vorbereitungen zum Examen ruhigen Blutes fort. In der Schule war sie fleißig und ehrgeizig. Sie bestand die Prüfung in allen Fächern mit guten Zensuren. Eine Spur von Reue zeigte sie nicht. In der Untersuchungshaft verlangte sie „spannende Romane" als Lektüre.

— **Seinen Vater beim Spiel erschossen,** hat ein 7jähriger Knabe in dem Orte Dissen bei Kottbus. Der Kossat Bruchatz beauftragte seinen Sohn, ihm aus der Wohnstube ein Tesching zu holen. Als der Kleine ihm die Waffe brachte, meinte der Vater scherzend, er sollte doch einmal zeigen, ob er gut zielen könne. Das ließ sich der 7 Jahre alte Knabe nicht zweimal sagen. Er legte auf seinen Vater an, drückte los und zum Entsetzen der Zuschauer der Szene, entlud sich das Gewehr und eine Kugel drang dem Bruchatz oberhalb des Herzens in die Brust

in den Jahren vorher viele Ballon- und Drachenaufstiege ausgeführt hatte. Während er sich im Jahre 1907 bei Spitzbergen befand, waren weitere Schiffe für die aerologische Forschung auf den Gewässern der nördlichen Halbkugel unserer Erde tätig. Ein deutsches Kriegsschiff befand sich bei Norwegen, die Expedition Hewald-Hildebrandt bei Island und im nördlichen Eismeer, ein französischer Kreuzer, bei den Azoren und andere Schiffe südlich der Azoren, im Mittelmeer, im Schwarzen Meer usw. Auch im vergangenen Jahre ist eine Reihe solcher Expeditionen gleichzeitig tätig gewesen. Wertvoll sind die Aufschlüsse, die man durch sie erlangt hat, wertvoll besonders auch für die Beurteilung der atmosphärischen Verhältnisse in den arktischen Regionen. Man hat festgestellt, daß es über dem Aequator in größeren Höhen kälter ist, als in der gleichen Höhe über dem Pol, während ferner über dem Aequator etwa in 13 000 bis 15 000 Meter Höhe die Abnahme der Temperatur mit der Höhe aufhört, so ist dasselbe am Nordpol bereits in 11 000 bis 13 000 Meter Höhe der Fall. Die Temperatur der Luft, die gerade bei Ballonfahrten einen außerordentlich großen Einfluß ausübt, ist besonders gleichmäßig in den Gegenden des ewigen Eises. Die schon genannten Gelehrten haben ferner festgestellt, daß, während in Europa eine Zunahme der Windgeschwindigkeit mit der Höhe die Regel ist, schon bei Spitzbergen und weiter nördlich in noch größerem Maße eine Abnahme der Windgeschwindigkeit mit der Höhe ziemlich sicher ist. Stärkere Winde sollen im Durchschnitt sehr selten vorkommen. Da ferner gerade in der Zeit, in der die Ballonfahrt stattfinden müßte, in jenen Gegenden Mitternachtsonne herrscht, so wird man nicht unter dem Nachteil der wechselnden Bestrahlung zu leiden haben. Für den Luftschiffer ist es nämlich sehr unangenehm, wenn bei Tage unter der Einwirkung der Sonne sich das Gas stark ausdehnt und alsdann bei Nacht unter der ebenso starken Abkühlung sich wieder sehr zusammenzieht. Bei Tage verliert der Ballon eine Menge Gas, welcher Verlust sich dann bei Nacht durch starken Abtrieb unangenehm bemerkbar macht. Demnach bietet die gleichmäßige Temperatur an den Polen und die gleichmäßige Bestrahlung bei geringem Winde einer Ballonfahrt außerordentlich günstige Chancen.

Vielleicht wird jetzt die alte Streitfrage wieder auferstehen: „Die starres, die halbstarres oder unstarres Ballonet-Luftschiff!" Bisher sind sehr große Ballons nur bei dem starren System erprobt worden, und es hat sich gezeigt, daß man mit einem solchen Luftschiffe den Anforderungen einer langen Dauerfahrt gewachsen ist. Zeppelin hat wiederholt in seinen Vorträgen betont, daß seine Luftschiffe für weite Reisen, namentlich zur Erforschung unbekannter Länderstrecken sehr geeignet seien. Er sagt, es sei für Luftschiffe, die weite Fahrten unternehmen sollen, wichtig, daß sie sowohl auf dem Wasser als auch auf dem Lande an einer zu ihrem Empfang nicht vorbereiteten Stelle, ohne Schaden zu nehmen, niedergehen können, kann jetzt nicht mehr bestritten werden. Schon im vergangenen Jahre äußerte Zeppelin ferner, daß ein Luftschiff seines Typs mit zwölf Personen an Bord die Luft vier Tage lang halten und 4000 Kilometer weit durchschneiden könne. Dabei könne noch eine Menge Ballast, mitgenommen werden. Die Entfernung von der Großbai, von der die Fahrt ausgehen soll, bis zum Pol hin und zurück beträgt etwa 1800 Kilometer, und diese Fahrt könnte Zeppelin gegen einen Wind von 6 Meter in der Sekunde in vier Tagen zurücklegen. Dabei wäre gar nicht damit gerechnet, daß die Fahrt mit dem Winde auch eine Abkürzung der Dauer herbeiführen muß. Den Nordpol gerade genau zu überfliegen, bietet jedoch gar kein interessantes Problem, deshalb ist dieser Punkt auch nicht besonders in das Programm aufgenommen. Jedenfalls werden die Fahrten mit dem Ballon so weit ausgedehnt, als es die Fortschritte in der Forschung zulassen und der Aktionsradius des Flugschiffes erlaubt.

Das Luftschiff soll vom Bodensee in Etappen bis zum Ausgangspunkt der Polfahrt fliegen. Die Pläne sind wohl schon erörtert, liegen jedoch noch nicht genau fest. Der Flug von Friedrichshafen nach der Großbau könnte wie folgt vor sich gehen: Die erste Station wird in Berlin gemacht, eine zweite an der Küste der Ostsee, vielleicht in Kiel, wo in nächster Zeit von dem Verein für Motorluftschiffahrt in der Nordmark eine große Ballonhalle erbaut werden soll. Von hier aus würde das Luftschiff unter Vermeidung des Kattegatts und des Skagerraks, wo die größte Zeit des Jahres über heftige Winde herrschen, über Schweden, vielleicht an Christiania vorbei nach der Westküste Norwegens fahren. Bei Bergen, Bodö und Tromsö könnten Landungsstellen vorgesehen werden. Der Ballon wird auf der Fahrt sich möglichst immer an der Küste halten, weil er dann in den Schären stets sturmsichere Landungshäfen auf dem Wasser finden kann. Die Fahrt an der Küste entlang ist auch deswegen günstig, weil man von den Meteorologischen Stationen auf Island und von Thorshavn auf den Farörn sich ständig Depeschen über die Wetterlage geben lassen kann. Das eigens für den Polarflug zu erbauende Luftschiff wird auch funkentelegraphische Einrichtungen an Bord erhalten, so daß man ständig Nachrichten von einem Begleitschiff oder von den Landstationen erhalten kann. Am Auftiagspunkt wird natürlich ein größeres Wasserstofflager bereitgehalten werden.

Den Hauptteil des Programms der Polarexpedition, die, wie schon erwähnt, ihre Fahrten von dem Stützpunkt aus so weit ausdehnen will, als es der Aktionsradius des Fahrzeuges mit Sicherheit gestattet, bildet die Photogrammetrie. Es sei deshalb etwas näher auf die noch wenig bekannte und noch wenig praktisch erprobte Methode der Forschung eingegangen. Schon im Jahre 1839 hatte der berühmte französische Physiker Arago auf die nutzbringende Verwendung der Photographie für Pläne und Karten hingewiesen. Im Jahre 1855 hatte sodann der Franzose Andraud in seinem Werk „Une derniere annexe au Palais de l'Industrie" auf die Verwertung der von einem Ballon aus aufgenommenen Bilder für topographische Zwecke aufmerksam gemacht. Vom Ballon aus stellt sich die Erdoberfläche wie auf einer Karte dar; alle Bodenerhebungen verschwinden natürlicherweise. Es gibt jedoch auch ein Mittel, die Bodenerhebungen meßbar zu machen. Diese Methode beruht auf dem stereoskopischen Photographieren. Bei dieser Art des Aufnehmens kommt es darauf an, der Entfernung der beiden photographischen Aufnahmepunkte, zur Entfernung der zu photographierenden Gegenstände, ein gewisses passendes Verhältnis zu geben. Im allgemeinen hat es sich auf Grund der bis jetzt noch nicht besonders großen Erfahrungen herausgestellt, daß die Basis der beiden Aufnahmen etwa $^1/_{100}$ bis $^3/_{100}$ der Entfernung betragen muß. Man könnte nun bei einem Ballon, der sich in Fahrt befindet, erst die eine Aufnahme machen und, nachdem der Aerostat die zur Basis erforderliche Entfernung in der Luft zurückgelegt hat, die zweite Belichtung vornehmen. Höhenunterschiede und der Winkel, in dem die beiden Aufnahmen gemacht werden, spielen dabei aber eine bedeutende Rolle. Der Zeppelinsche Ballon eignet sich nun ganz besonders für diese Zwecke, da die Entfernung der beiden Gondeln, bezw. die Möglichkeit, die Apparate an dem starren Gerippe noch weiter voneinander entfernt, bezw. noch näher aneinander zu bringen, für das stereoskopische Aufnahmeverfahren sehr günstig sind. Es sollen deswegen während des Fluges ständig photographische Aufnahmen gemacht werden. Die Verschlüsse der beiden Kameras, deren Objektiv mit "Leichtigkeit auf den gleichen Punkt gerichtet werden kann, werden alsdann gleichzeitig ausgelöst. Es hat sich bereits in den letzten Jahren eine besondere Wissenschaft ausgebildet, die sich mit der Verwertung von Photogrammen beschäftigt; die Photogrammetrie. Mit Hilfe der beiden gewonnenen Aufnahmen kann man alsbald auch unter Benutzung von besonders dazu gebauten Apparaten nicht nur verschiedene Entfernungen, sondern auch a nnähernd genau Höhenunterschiede. feststellen. Hierdurch ist die Möglichkeit geboten, mit dem starren Zeppelinschen Ballon Ausmessungen der unbekannten arktischen Regionen um den Nordpol herum genau genug herzustellen.

Daß auch Zwischenlandungen in Aussicht genommen sind, hat seine große Bedeutung darin, weil man geologische Untersuchungen u. dgl. anzustellen gedenkt. Jedenfalls wird das Programm dieser Luftschiffer-Polarexpedition sehr reichhaltig ausgestaltet werden, und da es sicher ist, daß Gegenden nach Norden hinauf erreicht werden können, die nie zuvor erreicht worden sind, — ob nun die Forschungen wirklich bis zum Nordpol gehen werden oder nicht, ist für die wissenschaftliche Bedeutung der Expedition gleichgültig — so wird eine reiche wissenschaftliche Ausbeute den Organisatoren winken.

Hauptmann a. D. Hildebrandt.

Humor.

Gerichtsverhandlung.

Der Arrestbruch.

Nee, Herr Jerichtspresident, Sie kenn'n mir nich verknacken. Det heeßt, meechlich wär' et doch, indem det se meechlicherweise nach'n Buchstaben urteilen däten dun könn'n. Aba det kann ick mir nich denk'n, indem Sie mir mehr nach'n Jeist, als nach'n Buchstaben ausfehn däten dun.

Vorsitzender: Es wird Ihnen doch klar sein, daß Sie die Siegel, die der Gerichtsvollzieher auf die Gegenstände geklebt hat, nicht entfernen durften?

Angeklagter: Herr Jerichtspresident, wenn Sie 'nen Freind haben — wat ick Ihn'n nich wünsche — un er schtirbt — wat ick hoffe. — Nee, wenn Sie 'n Freind haben, wat ick schterbe . . . . wat ich nich hoffe . . . . wat ick . . . . Na also kurzum, wenn Sie een'n dot jeschtorb'nen Freind hätten un bei Ihn'n hätt' der Jerichtsvollzieha 'n Piepmatz uff alles jeklebt, die Wanze int Bettstroh nich ausjenomm'n, denn — Herr Presidents, Sie mißten ja keen' Leib int Herz . . . keen Herz int Leib ham, wenn Se da nich den Rock aus't Schpinde nehm'n däten un mit zu die Beerdigung jehn däten. Wat is een Piepmatz? Een Stick Papier! Wat aba is een Freind? Een Stick von mir? Un det hab' ick ooch bloß gemacht.

Vorsitzender: Ja, das wäre ja menschlich begreiflich. Sie haben aber hinterher den Rock versetzt.

Angeklagter: Weil ick een ehrlicher, anschtändiger Mensch bin! Weil ick keen'n nich wat schuldig bleib'n wollte! Wir hatten nämlich nach de Beerdigung — et war 'ne scheene Leiche, Herr Jerichtspresident, eene sehr scheene Leiche — 'ne Träne riskiert. Na, Sie vaschteh'n mir. Mein Freind war'n juta Mensch; der liebte Tränen, wenn sie aus't Bierjlas komm'n daten. Also, wir hatten eene, zwee, drei — sieben — siebzehn Tränen riskiert. Ja weene nich umsonst, Herr President, un da hab' ick denn meinen Rock vasetzt, damit der Wirt zu sein Jeld sollte komm'n dun; denn mein Wahlspruch is: So un nu quicke — jedem det Seine.

Der Angeklagte wird zu drei Tagen Gefängnis verurteilt.

Nr. 85. 1909.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Gräfin Bella.

Roman von A. Latt-Felsberg.

(18. Fortsetzung.)

Vor dem Laden angekommen, sah Bella, daß ihre Szene aus dem Rodeneck Park noch in dem Schaufenster hing. Da sie nichts anderes erwartet hatte, bereitete ihr die Wahrnehmung, daß das Bild nicht verkauft worden sei, auch keine Enttäuschung. Sie trat ein und da der Eigentümer des Geschäfts sie schon vor dem Schaufenster erkannt hatte, so bedurfte es keiner weiteren Auseinandersetzung seinerseits.

„Wie ich merke," begann Bella selbst, „hat sich noch kein Käufer für mein Bild gefunden. Wie ich dasselbe jetzt vor mir sehe, überrascht mich das auch nicht, — wollen Sie die Güte haben, es mir zurückzugeben?"

„Sie üben da wirklich eine zu strenge Selbstkritik," sagte der Händler. „Es ist durchaus nicht unmöglich, daß das Bild noch verkauft wird."

„Ich wünsche dies gar nicht mehr, wie das Bild da ist. Wohl aber möchte ich Ihnen ein Paar neue Arbeiten vorlegen. Vielleicht würden dieselben mehr Glück machen, — wenigstens denke ich, daß sie ungleich gelungener als jener Erstling sind, den ich für die Oeffentlichkeit bestimmte."

Und errötend schlug Bella das Tuch, in welches sie ihre drei Bilder eingehüllt hatte, von demselben zurück und stellte ihre Leistungen dem kritischen Auge des Kunsthändlers dar.

„Da ist entschiedener Fortschritt zu erkennen," rief dieser angenehm überrascht. Zudem ist das Stilleben in weitaus höherem Grade ihr Fach, als die Landschaft!"

„Ihr Urteil erfreut mich ungemein," sagte Bella. „Darf ich hoffen, daß die Sachen zu verwerten sind?"

Der Händler schien die Frage ganz zu überhören, — so vertieft war er in der prüfenden Betrachtung namentlich des einen der Bilder. Als er es lange genug gemustert hatte, wendete er sich zu Bella und sagte:

„Darf ich Ihnen einen Rat geben, mein Fräulein?"

„Ich werde Ihnen sehr dankbar sein," entgegnete Bella.

„Nun denn diese Blumen und Früchte hier sind äußerst gelungen in der Einzelausführung wie im Arrangement. Hier liegt Ihr Talent, und wenn Sie dasselbe verwerten wollen, sollten Sie sich auf das Entwerfen jener farbigen Karten verlegen, welche jetzt zu allen möglichen Zwecken, von der feinen Geburtstagsgratulation und dem Lesezeichen bis zur Geschäftsreklame und dem Schaufensterschilde, so sehr en vogue sind. Es würde mir ein Vergnügen sein, derartige Entwürfe an die Leipziger Verlags-Firma von G. B. zu befördern, und ich zweifle nicht, daß dieselben nicht nur angenommen, sondern Ihnen auch sofort weitere Bestellungen eintragen werden."

Und augenscheinlich interessiert an dem unverkennbaren Talent Bellas breitete er eine Anzahl Musterkarten vor ihr aus und ersuchte sie, davon soviel an sich zunehmen, wie sie nur wünsche, um sich mit deren Hülfe mit dem ganzen Genre vertraut zu machen.

Bella dankte ihm und wählte etwa ein Dutzend der ihr angebotenen Karten aus. Als sie nach dem Preise fragte, lehnte der Händler es ab, eine Bezahlung dafür zu nehmen, und eben wollte Bella ihre Bilder wieder einschlagen und sich entfernen, als er, auf zwei derselben deutend, ihre erklärte, daß er diese beiden Stücke zu kaufen wünsche.

„Allerdings," sagte er, „kann ich Ihnen nicht mehr als hundert Mark für die beiden Arbeiten anbieten, obwohl ich weiß, daß sie mehr wert sind. Auch glaube ich, Ihnen kein Hehl aus dem Zwecke machen zu dürfen, zu dem ich die Bilder brauche. Gerade diese „Stilleben" werden öfters von jungen Damen gekauft, welche dieselben dann für eigene Arbeiten ausgeben und als solche zu Geschenken verwenden. Wie mancher Vater, mancher Bräutigam und manche zärtliche Tante sind auf diese Weise schon von kunstübenden Töchtern, Bräuten und Nichten im wahrsten Sinne des Wortes angemalt worden!" setzte er lachend hinzu.

Bellas Herz klopfte freudig, — es war ja der erste Erwerb, der erste Verdienst, der ihr hier geboten wurde!

„Ich bin mit allem einverstanden!" rief sie, „und ich bin Ihnen so dankbar, daß Sie mir zu diesem ersten Erfolg auf einem Wege weiterhelfen, den ich nur mit größtem Zagen eingeschlagen habe."

„Ich zweifle nicht, daß er Sie weiter führen wird, als Sie bisher zu hoffen wagten. Und ich kann Ihnen schon jetzt sagen, daß ich mit großen Erwartungen ihren ersten Kartenentwürfen entgegensehe."

Und ihr zuvorkommend die Landschaft und das nicht gekaufte neue Bild einschlagend, begleitete der Kunsthändler sie bis zur Türe des Ladens, wo er sich mit höflicher Verbeugung von ihr verabschiedete.

Hundert Mark!

Mit wie eigentümlichen Gefühlen trug Bella Rodeneck diesen Schatz heim! Wie groß erschien ihr heute diese Summe — eine Summe, die sie früher wohl als gelegentliches Geschenk von ihrem Vater zu bekommen pflegte, um sich dieses oder jenes, was gerade die Laune eines jungen, verwöhnten Mädchens im Augenblick begehrenswert finden mag, dafür zu kaufen. Und wie rasch war sie früher im Ausgeben davon gewesen. Wie hatte sie nie dabei gerechnet und überschlagen. Und jetzt zählte und zählte sie in Gedanken, summierte und zog ab, daß sie fast in Erstaunen über ihre eigene Rechenkunst geriet und bald ihre Freude daran hatte.

So eilte sie nicht nur in heiterer, sondern in wahrhaft gehobener Stimmung nach Hause. Nicht nur, daß sie allerlei Pläne zur sofortigen Herbeischaffung verschiedener kleiner Komforts für ihren Vater beschäftigten, — auch die ihr von dem Kunsthändler eingegebene Idee, Muster und Entwürfe für chromolithographische Karten anzufertigen, erfüllte sie auf das lebhafteste. Sie wollte sich sofort an die Arbeit machen, denn schon standen ein paar anmutige und wie sie überzeugt war, auch originelle Motive fertig vor ihrem inneren Auge da, die sie kaum die Zeit erwarten konnte auf das Zeichenpapier zu werfen.

Unter diesen anregenden Gedanken und in dieser frohen Stimmung eilte sie durch den die Vorstadt, in der sie jetzt wohnte, von der Stadt trennenden Park. Eben bog sie in den großen Hauptweg ein, welcher bereits lenzmäßig belebt war, denn der Frühling hatte sich tatsächlich schon anzumelden begonnen. Es war April, und seit mehreren Tagen war eine milde Sonne am Werk gewesen, den Schnee von den Rasenflächen zu schmelzen und in dem erstarrten Gewirr von Strauch und Baum knospendes Quellen und Leben wachzurufen.

Ein eleganter, geschlossener Wagen fuhr rasch an Bella vorüber. Sie bemerkte, in ihre heiteren Gedanken und Pläne vertieft, ihn nicht eher, als bis er anhielt und eine Stimme aus demselben ihren Namen rief. Aber nicht nur gerufen wurde sie, — einen Augenblick später war auch die Insassin der Equipage herausgesprungen und mit den Worten: „Bella, liebe Bella, endlich finde ich Dich!" auf sie zu oder richtiger, ihr nachgeeilt.

Bella hatte indessen die Stimme sofort erkannt, und es war ihr, als ob sie vor derselben entfliehen sollte, soweit ihre Füße sie zu tragen vermöchten. Nur jetzt nicht, nur in diese neue Zufriedenheit, diese neuen Aussichten auf ein ruhiges und gesichertes Leben und Wirken sollte diese Stimme nicht hineintönen, — die Stimme des glücklicheren Mädchens, welchem der Mann, den sie selbst geliebt hatte, jetzt zu Füßen lag. Aber schon fühlte sie sich von ein Paar Armen umschlungen und festgehalten, und ehe sie sich nur zu einer Beantwortung von Clarissens ungestüm-herzlicher Begrüßung zusammenzufassen vermochte hatte, fuhr diese, sie mit zärtlichen Vorwürfen überströmend, auch schon fort:

„Endlich, Du treuloser, stolzer Flüchtling, endlich habe ich Dich wiedergefunden! Willst Du es wirklich rechtfertigen, Dich vor mir zu verbergen, mir zu schreiben, daß Du die Hauptstadt verlassen und mir später Deine Adresse mitteilen würdest? Und nun muß ich Dich hier finden, und es ist Dir nicht eingefallen, die Hauptstadt zu verlassen!"

„Clarisse," sagte Bella, unwillkürlich von dem Wiedersehen mit der einstigen Pensionsgenossin und deren übersprudelnder Herzlichkeit gerührt, — „ich habe Dir keine Unwahrheit geschrieben. Wir haben die Hauptstadt wirklich verlassen."

„Und nun bist Du besuchsweise hier, — und Du bist noch nicht zu mir gekommen?" rief Clarisse.

„Verstehe mich recht," erwiderte Bella. „Wir haben die Hauptstadt wohl verlassen, aber wir sind nicht weit gekommen. Wir wohnen jetzt da draußen, jenseits des Parkes, wohin Ihr Bewohner der Generals- und Geheimrats-Viertel gar nicht kommt. Und deshalb —"

„Und deshalb hast Du mir auch die Adresse nicht geschrieben?" fiel Clarisse ihr ins Wort. „Jawohl, daran erkenne ich meine stolze Bella! Aber jetzt wirst Du sie mir doch wohl verraten müssen, denn, ob Du es nun willst oder nicht, ich gehe mit Dir, wie ich hier gehe und stehe!"

„Aber es ist so weit von hier," warf Bella ein, der, trotz der unverfälschten Herzlichkeit Clarissens, dieses Begegnen in hohem Grade peinlich war.

„Seit wann bist Du mir denn als Fußgängerin überlegen?!" rief Clarisse herausfordernd. „Und wenn auch, — haben wir nicht meinen Wagen da? Komm, komm und laß uns eine Stunde auf dem Wege, der nach dem See führt, verplaudern. Dort begegnen wir niemandem, — ich habe Dir so viel zu sagen!"

Der Ton, mit dem die letzten Worte gesagt wurden, klang so eigentümlich, daß Bella, die unterdessen ihre ganze Selbstbeherrschung wiedergewonnen hatte, nicht umhin konnte, der Freundin, als sie nun im Wagen nebeneinander saßen, prüfend ins Gesicht zu sehen. Leise zuckte diese zusammen, als sie diesem forschenden Blick begegnete, und den eignen Blick niederschlagend, wiederholte sie seufzend:

„Ja, ich habe Dir so viel zu sagen. Ich habe ja niemand, gegen den ich mich aussprechen kann. Helene Burg hat sich auch in diesen letzten Wochen nicht um mich gekümmert, oder vielmehr nicht um mich kümmern können. Sie haben im Burgschen Hause alle Hände mit den Vorbereitungen zu der Hochzeit zu tun, — überdies war sie mit der Baronin längere Zeit abwesend, auf dem Lande, — nun —"

Sie stockte.

„Um Rodeneck neu einzurichten, — ich weiß es!" sagte Bella mit einer Ruhe, welche Clarisse nicht wenig in Erstaunen setzte. „Wie gönne ich gerade ihr den schönen Besitz, sie in Rodeneck, — Du in unserem ehemaligen Stadthause, — es hätte viel, viel unerfreulicher kommen können! Aber, was ist es denn, was Du mir zu sagen hast?"

(Fortsetzung folgt.)

Verweht und vergangen.

Auch ich hab' einst erfahren
In längstvergangnen Jahren
Der seligen Liebe Lust und Leid
Und denk' in stummer Klage
Heut der verflossnen Tage,
Der schönen, schönen Jugendzeit!

Und was mich einst beglückte,
Was mir das Herz berückte,
Es taucht in neuerwachten Flor
Aus meiner Seele Grunde
In mitternächtger Stunde
In seinem reichsten Glanz empor.

Ich seh, wie süß erschrocken,
Im Schmuck der goldnen Locken,
Ein Kind sich zu mir niederbog,
Und wie des Purpurs Prangen
Des Mädchens zarte Wangen
Mit wundervollem Schmelz umzog.

Und sie, die lieblich glühte
Gleich einer Rosenblüte,
Benetzt vom klaren Morgentau,
Es strahlt aus weiter Ferne,
Gleich wie der Glanz der Sterne
Ihr Bild durch trüber Wolken Grau.

Und du, die ich verloren,
Als aus der Heimat Toren
Die Sehnsucht mich zum Wandern trieb
Wie war so schnell entschwunden
Das Glück, das uns verbunden,
Von dem der Seele nichts verblieb.

So steigen all die Bilder
Vor mir empor in milder,
In nie geahnter Herrlichkeit
Und heben lieblich strahlend,
Vergangne Tage malend,
Sich aus dem Dunkel ferner Zeit

Was ist, ruf ich, geblieben
Von all dem heißen Lieben,
Das tief in deiner Brust geglüht?
Die Flamme ist gesunken,
Und leuchtend nur ziehn Funken
Erlöschend still mir durchs Gemüt

Doch immer strahlt, noch immer
Vergangner Tage Schimmer
Mir durch die Seele wehmutsbang,
Und dann erlischt er leise,
So wie in weite Kreise
Verhallt der Abendglocken Klang.

Heinrich Zeise.

Nordpolforschung mit dem Zeppelinschen Luftschiff *).

Am 1. Juli hat der bekannte Meteorolog und Präsident der Internationalen Kommission für wissenschaftliche Luftschiffahrt, Geheimrat Hergesell, dem Kaiser in Kiel einen Vortrag gehalten über einen Plan, vermittels des starren Flugschiffes des Grafen v. Zeppelin die arktischen Regionen um den Nordpol zu erforschen. Der Kaiser, der von jeher alle Luftschiffahrtsbestrebungen werktätig unterstützt hat — es sei nur an die Reihe Zuwendungen erinnert, die der Monarch 1892 und die folgenden Jahre für die Erforschung der höheren Schichten der Atmosphäre dem Berliner Verein für Luftschiffahrt gemacht hat — zeigte sofort lebhaftes Interesse für den großzügigen Plan und übernahm das Protektorat mit der Zusicherung weitgehendster Unterstützung.

Man hat natürlich schon in früheren Zeiten, daran gedacht, sich auch des Luftballons als Hilfsmittels bei den Erforschungen unbekannter Gegenden zu bedienen. Bereits im Jahre 1783 wurde von dem Franzosen Gerond de Villette darauf aufmerksam gemacht, daß man mit der neuerfundenen Montgolfiere auch solche Teile der Erde überfliegen könne, die sonst auf dem Wasser, oder Landwege nicht zu erreichen wären. Als man dann in wissenschaftlichen Kreisen den lebhaften Wunsch äußerte, auch zum Nordpol zu gelangen, da entwickelte Ende der vierziger Jahre der Franzose Dupuis Delcourt den Gedanken, den Ballon bei einer solchen Expedition zu benutzen. Zu weiterer Beachtung sind seine Ausführungen aber nicht gelangt. Im Jahre 1882 veröffentlichte sodann Dr. Meißel in Kiel ein wohldurchdachtes Projekt, das er schon fünfzehn Jahre vorher ausgearbeitet hatte. Besonders in technischer Beziehung waren seine Angaben sehr beachtenswert. Er glaubte dem schwierigsten Problem, Gasverlust möglichst zu verhindern, dadurch beizukommen, daß er mit Hilfe von flüssigem Ammoniak das Luftschiff neu zu füllen gedachte, wenn es vom Traggase verloren hatte. Der 100 000 Kubikfuß große Aerostat sollte eine Verbindung von Leuchtgasballons mit einer Montgolfiere darstellen. Eigenartig war hierbei die Anordnung des sog. Regulierballons, in dem die atmosphäre Luft zur Regelung der Ballonhöhe durch einen unten angeordneten, mit Petroleum gespeisten Ofen erwärmt werden sollte. Damit jede Gefahr ausgeschlossen würde — Meißel dachte sehr wohl an die Unglücksfälle von Pilatre de Rozier und des Grafen Zambeccari — war der zweite Ballon zwanzig Fuß unter dem Hauptgaskörper angebracht; er sollte mindestens zehn Prozent des Fassungsvermögens des obern Aerostaten erhalten. Außerdem sollte ein „Indikatorballon" tausend Fuß unter dem System hängen und die Stärke und Richtung der unteren Luftströmungen anzeigen. Die Luftschiffahrt stand in jenen Zeiten nicht in besonderem Ansehen, und der Plan wurde nur in Fachkreisen beachtet.

Erwähnenswert ist es noch, daß Ende der vierziger Jahre der englische Meteorolog Shaphard bei der Expedition zur Aufsuchung Franklins kleine Aerostaten mit Nachrichtenzettel aufgelassen hatte, von denen ein Teil nicht weit von der Auffliegstelle aufgefunden wurde. Es stellte sich dabei heraus, daß tatsächlich der Wind in jenen nördlichen Regionen nur eine sehr geringe Geschwindigkeit besaß, was für die Beurteilung des jetzigen Projektes nicht unbeachtet bleiben darf. Nach Bekanntwerden der Meißelschen Vorschläge beschäftigten sich in der nächsten Zeit namentlich die französischen Luftschiffer mit dem Problem der Ueberfliegung des Nordpols. So trat im Jahre 1882 Sivel mit dem Plane vor die Oeffentlichkeit, in einem 1800 cbm großen Aerostaten vom 70. Grad nördlicher Breite aus einen Aufstieg zu unternehmen. Die Gondel sollte so eingerichtet werden, daß sie gleichzeitig als Boot oder, da sie mit zwei Kielen versehen war, als Schlitten dienen konnte. Sivel rechnete mit einem zwanzigtägigen Flug und hatte als erfahrener Aeronaut sein Projekt technisch ausgezeichnet durchdacht. Der so schädlichen Sonnenstahlung wollte er dadurch begegnen, daß er über der Hülle des Gasballons noch einen zweiten Stoffkörper anzubringen gedachte, der durch eine isolierende Luftschicht das Füllgas vor der wechselnden Strahlung schützte. Zehn Personen sollten die Fahrt mitmachen, und die Menge des Proviants war für drei Monate berechnet. Dieser Luftschiffer dachte ernstlich an die Durchführung seines Planes; er fand aber leider schon am 15. April 1875 bei einer wissenschaftlichen Hochfahrt in 8300 m Höhe seinen Tod durch Ersticken. Seine Landsleute Hermite und Besancon nahmen einige Jahre später denselben Gedanken wieder auf. Sie hatten sich eine Konstruktion erdacht, bei der es möglich sein sollte, den motorlosen Freiballon doch in gewissem Sinne unabhängig von der herrschenden Luftströmung zu machen. Mit Hilfe von Schwimmkörpern, die an Schlepptauen befestigt werden sollten, gedachten sie eine gewisse Abdrift zu erzielen. Sie erbauten zur Erprobung dieser Vorrichtung für Fahrten auf dem Mittelmeere den Ballon „Sirius.". Auch die Bauart des Ballons selbst und der Gondel boten interessante Einzelheiten. Die Mitführung von Hunden, Booten und Schlitten war ebenfalls vorgesehen. Zur Ausführung ihres Planes ist es nicht gekommen; dagegen hatte sich Andree bei seiner Fahrt im Jahre 1897 den Gedanken der beiden Praktiker angeeignet, mit Hilfe von Schlepptauen und Segeln eine Abweichung von der Windrichtung zu erzielen. Bei der Abfahrt verloren die Luftschiffe jedoch schon einen Teil der schweren Taue, so daß der Ballon unzweifelhaft ein willenloses Spielzeug des Windes geworden ist. Andree und seine Begleiter Strindberg und Fraenkel haben in den eisigen Regionen ihren Tod gefunden. Man hat weder von ihnen noch vom Ballon irgend etwas wiedergefunden.

Der bekannte Franzose Wilfrid de Fonvielle hatte schon im Jahre 1891 angeregt, daß man Nordenskiöld auf seiner Polarexpedition einen Ballon mitgeben solle. Jedoch erst das englische Schiff „Discovery" führte einen Kugelballon aus Goldschlägerhaut in 225 cbm Größe mit. Die deutsche Expedition, die unter Leitung von Prof. Drygalski am 11. August 1902 mit der „Gauß" von Kiel zur Erforschung des Südpols abfuhr, hatte zwei kleine Fesselballons von 300 cbm Inhalt mitgenommen. Zur Füllung des Ballons befanden sich an Bord 450 Stahlstzylinder, mit Wasserstoffgas, das auf 150 Atmosphären verdichtet war. Am 29. März 1903 wurde der Ballon bei einer Kälte von —20° C gefüllt, und vor- und nachmittags verschiedene Aufstiege unternommen, bei denen als höchste Höhe 500 m erreicht wurden. Die Temperatur betrug in dieser Höhe —13,2°, während zu derselben Zeit unten auf dem Eise —12,4°, herrschte. Demnach war nur eine geringe Abnahme der Temperatur zu konstatieren, eine Tatsache, die vielleicht auch für das jetzige Projekt zu verwerten ist.

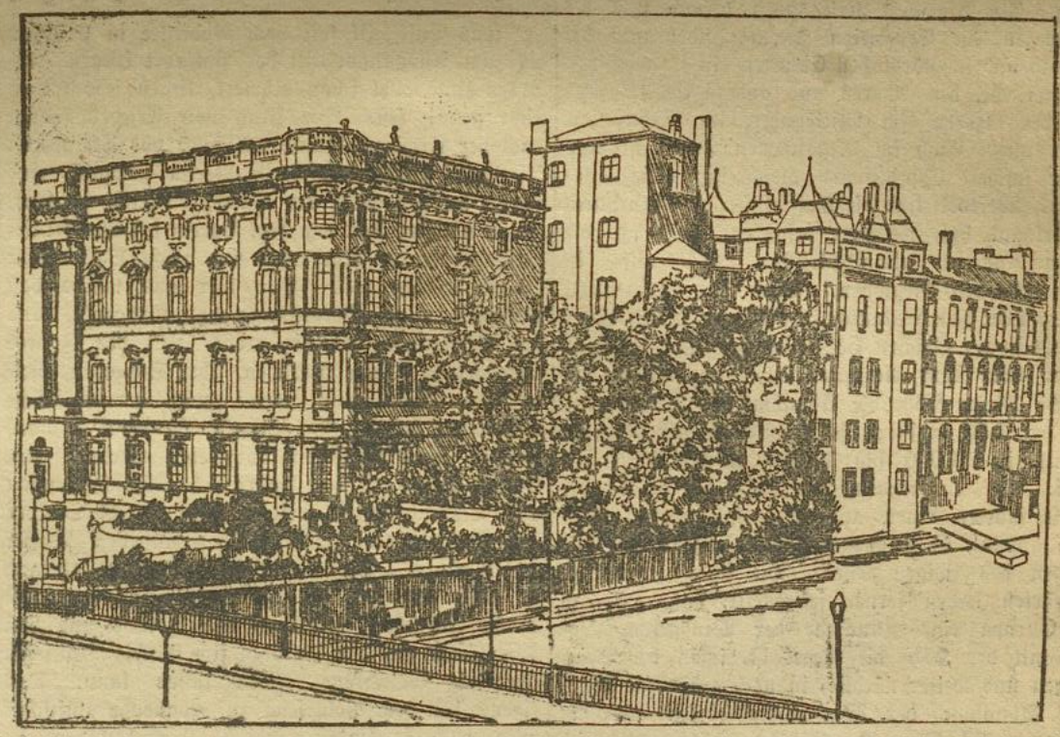
Der Amerikaner Wellmann hatte mit Unterstützung einer Zeitung bereits im Jahre 1894 eine Polarexpedition gemacht, bei der er bis zum 80. Grad nördlicher Breite vordrang. Im Jahre 1899 gelang es ihm, sogar bis zum 82. Grad vorzudringen. Da er aber erkannte, daß die Schwierigkeiten, auf einer Land- oder Wasserexpedition noch weiter nach Norden zu gelangen, immer größer wurden, so nahm er den Gedanken wieder auf, den Ballon zu benutzen. Er ließ sich einige Jahre später einen Lenkballon konstruieren, der einen Inhalt von 7800 cbm besaß und mit Wasserstoffgas gefüllt wurde. Es ist wohl noch frisch in der Erinnerung, daß sich kurz nach der Abfahrt der „Amerika" am Steuer Havarien einstellten, die zur baldigen Strandung auf dem Eise führten. Eine deutsche Expedition half den Ballon und das Material bergen. Diesen unglücklichen Ausgang der Expedition hatten alle Fachleute vorausgesehen, weil die Expedition mit einem Fahrzeug rechnete, das noch nicht einmal auf dem Lande unter bekannten Verhältnissen erprobt war, geschweige denn sich bewährt hatte. Namentlich der Franzose Charcot, ein tüchtiger Polarforscher, hatte unter eingehender Begründung die Aussichtslosigkeit des Wellmannschen Unternehmens dargetan. Jedoch vergebens! Charcot hatte übrigens den Plan gefaßt, mit dem bekannten französischen Luftschiffer Grafen de la Vaulx zusammen eine Polarexpedition zu organisieren und dabei einen erprobten Lenkballon zu benutzen. Zur Ausführung dieser Idee ist er aber nicht gekommen. Es ist bekannt, daß Wellmann in diesem Jahre noch einmal den Versuch machen will, zum Pol zu gelangen. Bis jetzt wurde er allerdings vom Unglück verfolgt: die Ballonhalle am Virgohafen ist durch einen heftigen Sturm zerstört worden.

In einer Beziehung muß man Wellmann bei seiner Verteidigung recht geben. Er behauptet immer, daß man an die arktischen Regionen nicht den europäischen Maßstab anlegen könne; die Witterungsverhältnisse seien ganz andere, und zwar gerade einem Ballonunternehmen außerordentlich günstig. Daß dies richtig ist, wird durch die folgenden Ausführungen klar werden. Prof. Hergesell hat zur Erforschung der höheren Schichten der Atmosphäre mit dem Fürsten von Monako auf dessen Jacht „Princesse Alice" schon zwei Expeditionen nach Spitzbergen unternommen und sich dort mit Hilfe von Ballons und Drachen Aufschluß über Luftdruck, Temperatur, Feuchtigkeit und Wind verschafft. Die Berliner Gelehrten Prof. Berson und Dr. Elias haben ebenfalls gelegentlich mit einem fahrplanmäßigen Dampfer des Kapitäns Bade eine Fahrt nach Spitzbergen unternommen, bei der sie aerologische Untersuchungen, allerdings nur mit Drachen, angestellt haben. Seit dem Jahre 1907 hat man der Erforschung der Luft über den Meeren ein erhöhtes Interesse zugewandt und systematisch zu derselben Zeit eine Reihe von Expeditionen ausgerüstet. Es ist dies der Initiative von Geheimrat Hergesell zu danken gewesen, der mit der Jacht des Fürsten von Monako im Mittelmeer und im Atlantischen Ozean

*) Wir entnehmen diesen interessanten Beitrag einer aeronautischen Fachautorität dem aktuellen Teil der soeben unter dem Titel „Zur Kieler Woche" erschienenen Nr. 3435 der Leipziger „Illustrierten Zeitung", die ein allgemeinverständliches Gesamtbild des deutschen Segel- und Motorbootsports gibt, das wegen seiner splendiden illustrativen Ausstattung, bei der die künstlerische Zeichnung vorherrscht, das Interesse weiter Kreise finden dürfte. Der Einzelpreis dieses Sonderheits der „Illustrierten Zeitung", in dem natürlich auch die wichtigsten tagesgeschichtlichen Ereignisse der letzten Woche Berücksichtigung finden, beträgt trotz der Reichhaltigkeit des Inhalts nur 1 Mk., im Abonnement, das wir besonders empfehlen — soeben beginnt das 3. Quartal — kostet die „Illustrierte Zeitung" vierteljährlich 8 Mk.

Der Berliner Schloßgarten.

Unser heutiges Bild führt uns an die durch den Kanzlerwechsel historisch gewordene Stätte des alten Schloßgartens an der Spreeseite des Berliner Kaiserlichen Schlosses schräg gegenüber dem



Kurfürstendenkmal. Unmittelbar über dem kleinen Gärtchen im ersten Stock liegt das Arbeitszimmer des Kaisers an der Schloßecke und daneben das Schlafzimmer. Diese Zimmer liegen schon in dem Schlüter'schen Neubau, während die an der Spree weiterhin gelegenen Teile des Schlosses, kenntlich durch den alten Turm, den man den „Grünen Hut" nennt, zu den ältesten Teilen der noch von Joachim II. errichteten alten Burg gehören. In dem Gärtchen selbst, dessen Inneres durch das Laub der Bäume und Sträucher dem Beschauer fast ganz verborgen ist, steht eine Laube, in der das kaiserliche Paar gern das erste Frühstück nimmt. Vor der Laube steht ein alter sizilianischer Springbrunnen, den der Kaiser sich aus einem alten Palast in Palermo mitgebracht hat.